

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 S.  
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 6. Mai 1899.

Inserate die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 S.  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse in der Kleineisenindustrie. — Aus der Schweiz. — Aus Oesterreich. — Der Weberstreik in Grefeld. — Im Stumm'schen Geiste. — Feuilleton: Vorsicht beim Reinigen von Dampfesseln. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung über die Ausgaben der IV. ordentlichen Generalversammlung in Halle a. S. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen von Hessen, Preussen, Nassau und Frankfurt a. M. — Rundschau. — Gerichtszeitung. — Technisches. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

**Zug ist fernzuhalten:**

- von Aluminiumschlägern nach **Fürth** (G. Weiß), Schwabach Str.;
- von Bauhilfsloren nach **Mannheim** Str.;
- von Drechern, Hoblern und Schloßern nach **Crimmitschau**, nach **Döhlen** (Säch. Gußstahlfabrik) Str.;
- von Feilenhauern u. nach **Chemnitz** (Reimling), nach **Frankenthal** und **Spreyer**, nach **Stettin** (Platz);
- von Feingoldschlägern nach **Nürnberg** und **Schwabach** Str.;
- von Flachlern nach **Nürnberg** (Firma Kolb, Inhaber Seeger) Str.;
- von Formern nach **Alt- und Neugersdorf** (Oberlausitzer Eisengießerei Thiele & Lindner) Str., nach **Bielefeld** [Temperformer] (Firma W. Kramer), nach **Bischofs-warda** (F. A. Große) D., nach **Cöthen** (Maschinenbau- u. G. vorm. Aug. Paschen) Str., nach **Helmshorst** (Gries & Co.) nach **Dortmund** (Meißner), nach **Essen** a. Ruhr, nach **Frankenthal** (Albert u. Ko.), nach **Halle-Wülfendorf** (H. Jacobi), nach **Hiel** (Hovalts-Werke) Str., nach **Heilbronn** (Wolff), nach **Kaiserlautern** nach **Kottbus** (H. Welt), nach **Landshammer** W., nach **Leipzig-Geisig** (Becker u. Co.) Str., nach **Neustadt a. Harz** (Firma Reich), nach **Nürnberg** (Säuerfeld) Str., nach **Oldes** i. Westf. (Krüger & Nabe), nach **Rathenow** (Otto Schmidt) Str., nach **Stavanger** in Norwegen (Stabanger Stöber & Dot) Str.;
- von Metallarbeitern nach **Bünde** in Westfalen, nach **Leipzig** (Jäger & Nothe), nach **Leipzig-Lindenau** (Jäger u. Ko.) Str., nach **Zirndorf** (Bolz & Hammerbacher) Str.;
- von Metallrüdern nach **Nürnberg** (Dammhorn) H., (Firma Kolb, Inh. Seeger) Str.;
- von Schlägern nach **Lehhausen** L., nach **Münden** Str.;
- von Silberschlägern nach **Fürth** und **Schwabach** Str.;
- von Siebmachern nach **Münden**;
- von Schloßern nach **Helmshorst** (Gries & Co.), nach **Nürnberg** (Firma Kolb, Inh. Seeger), nach **Weimar**;
- von Schmieden nach **Dresden** L., nach **Weimar**.

## Die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse in der Kleineisenindustrie.

I.

u. Die Gesundheitsverhältnisse in den verschiedensten Gewerbearten zu erforschen und namentlich den Gefahren und deren Ursachen nachzugehen, die tagaus, tagein die Arbeiter solcher Berufe bedrohen, ist eine ebenso notwendige als dankbare Aufgabe, besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo es gilt, den Arbeiterschutz auch aus sanitären Gründen zu fördern. Daß der Staat, der hierzu in erster Linie berufen, ja verpflichtet wäre, diese Aufgabe seit Jahren grenzenlos vernachlässigt hat, erklärt sich aus seiner arbeiterschutzfeindlichen Stellung heraus; dem widersprechen ebensowenig die paar sanitären Reglements der letzten Jahre (Bäder, Buchdruckereien, Thomaschlackenmühlen, Akkumulatorenfabriken und Borstenverarbeitung betreffend), als auch die 1897er sanitären Erhebungen, die sämtlich erst in Folge Drängens der Sozialdemokratie und der öffentlichen Meinung durchgeführt wurden. Der beste Beweis, wie wenig Rücksicht staatlischerseits auf die Untersuchung und Beseitigung gesundheitlicher Mißstände

genommen wird, zeigt sich in der Thatsache, daß bei der staatlichen Gewerbeaufsicht durchgängig noch immer die ärztlichen Inspektoren fehlen, obwohl deren Einstellung seit Jahren wiederholt gefordert wird. Da bleibt es eben immer wieder der privaten Fürsorge überlassen, diese aus staatlicher Ignoranz entstandene Lücke auszufüllen, und namhafte Gelehrte haben seit Jahrzehnten in diesem Sinne gewirkt. Freilich haben die Arbeiter davon seither wenig Nutzen gehabt, denn die in dickleibigen Folianten und wissenschaftlichen Jahrbüchern aufgespeicherten Kritiken, die der großen Masse nicht zu Gesicht kommen, rühren die Staatsorgane wenig. Ganz anders wirkte N. Bebel's Untersuchung über die Verhältnisse in den Bäckereien, die in Tausenden von Exemplaren und Hunderttausenden von kritischen Auszügen in die große Masse gelangten und die öffentliche Meinung derart erregten, daß sich die Regierung zum Einschreiten veranlaßt sah.

Der rührige Verlag von E. Heymann, Berlin, hat es nun unternommen, im Verein mit Dr. G. Golebiowski und einer Anzahl ärztlichen Mitarbeitern in den verschiedensten Industriegegenden eine Serie von Gesundheitsbüchern (kleine kartonnierte Heftchen von 32—140 Seiten Umfang) über die verschiedensten Berufe herauszugeben, die in volksthümlich leichtverständlicher Weise die jeweiligen Berufsgefahren mit statistischen Nachweisen, ihren Zusammenhang mit der Arbeits- und Lebensweise, sowie die zu ihrer Bekämpfung nötigen privaten und öffentlichen Maßnahmen beleuchten. Ein solches Unternehmen kann gewiß mit Freude begrüßt werden, wenn auch zu wünschen wäre, daß der Preis der Bändchen (0,40—1,20 Mk.) ein billigerer wäre. Indes kommt es hauptsächlich darauf an, wie der Bearbeiter an seine Aufgabe herantritt, ob er mehr Gewicht auf die materiellen Krankheitsursachen legt oder mehr den persönlichen Lebensverhältnissen der Erkrankten nachgeht, ob er die Bekämpfung im Wege kleinlicher Schutzvorschriften oder unter den weiteren Gesichtspunkten öffentlich-hygienischer Maßnahmen empfiehlt. Auch in der uns vorliegenden Serie kommen diese verschiedenen Auffassungen der Arbeiter zum Ausdruck; in den Werken über das Schneider- und Wäldergewerbe, sowie über die Phosphorzündhölzer, sowie über die Kleineisenindustrie spiegelt sich weit mehr soziale Betrachtungsweise der Verfasser wieder, als in den übrigen, und das Verlangen nach entschiedener Weiterbildung des Arbeiterschutzes zeigt, daß die Autoren über dem Einerlei ihres ärztlichen Berufes keineswegs den Blick für die Deffentlichkeit eingebüßt haben, sondern daß sie die kritische Sonde ebenso an den kranken Staats- und Gesellschaftskörper, wie an den Körper des Einzelnen anlegen.

Ein spezielles Interesse für uns hat das Schriftchen von Dr. Orthmann: „Gesundheitsbuch für die Kleineisenindustrie, mit besonderer Berücksichtigung der Hausindustrie und des Schleifergewerbes“. Der im bergischen Eisen- und Stahlindustriebezirk, in Ohligz wohnhafte Arzt hat sich hier die Aufgabe gestellt, die sanitären Mißstände der Solinger Messer-, Scheeren- und Waffenindustrie zu erörtern, und er brauchte gar nicht in die Ferne zu schweifen, da ihm die von der bürgerlichen Gesellschaft so hochgepriesene „freie Hausindustrie“ ein überreiches Material liefert. Nach einer Schilderung der geschichtlichen Entwicklung dieser Industrie vom 9.—17. Jahrhundert in abgeschlossener zünftlerischer Form, deren Spuren noch heute in den alten Familien, besonders bei den Schleifern zu finden sind, und darnach der Hausindustrie, streift Dr. Orthmann kurz die jahrhundertlangen,

mit größter Erbitterung und oft auch mit Waffen ausgetragenen Kämpfe zwischen Arbeitern und Kaufleuten und den Ende des 18. Jahrhunderts stattgefundenen 10jährigen „Solinger Messermacher-Prozeß“, sowie endlich die dritte, noch in der Entwicklung befindliche Periode des Uebergangs zum Fabrik-system. Dabei werden die Vereinbarungen zwischen Fabrikanten- und Arbeitervereinen, die bekannten Vorbilder der Tarifgemeinschaft ebenfalls kurz berührt. Die Schilderung des technischen Herstellungsprozesses und die anschließende Würdigung der wirtschaftlichen Bedeutung und Stellung der Solinger Industrie auf dem Weltmarkt konnte etwas eingehender behandelt werden; indes hat der Verfasser all sein Augenmerk auf die hygienischen Fragen verwendet, wobei die übrigen zu kurz gekommen sind.

Leider beschränkt er indes seine kritischen Ausführungen auf die kleinen und hausindustriellen Betriebe, die Verhältnisse in den größeren Fabriken übergehend, obwohl er zugestehen muß, daß unter den großen Unternehmungen, die ihren Aktionären vielprozentige Dividenden abwerfen, noch immer diejenigen als weiße Raben anzusehen sind, die über das gesetzlich vorgeschriebene Mindestmaß hinaus auf die gesundheitliche Verbesserung der Arbeitsräume bedacht, geschweige denn bereit sind, dieselbe unter materiellen Opfern anzustreben. Zu seiner Entschuldigung weist der Verfasser auf die ungleich schlimmeren Verhältnisse in Mittel- und Kleinbetrieben hin: „Sieht es aber schon im Großbetriebe in dieser Hinsicht traurig aus, so begreifen wir in den tausenden von Mittel- und Kleinbetrieben, in denen die Kosten sanitärer Verbesserungen natürlich im Verhältnis zum Geschäftsgewinn in umgekehrter Progression wachsen, vor Allem aber in der Hausindustrie Zuständen, die überhaupt noch jeder Grundlage entbehren, auf der mit Aussicht auf Erfolg weiter gebaut werden könnte.“ Wenn Orthmann freilich zu den 3 Faktoren, die nach Prof. S. Albrecht beim Ausbau der Gewerbehygiene mitzuwirken berufen sind, nämlich wissenschaftliche Hygiene, Gesetzgebung und Technik, noch als 4. die Nächstenliebe hinzufügt und an das Menschlichkeitsgefühl der Unternehmer appelliert, weil er in den gesetzlichen Vorschriften allein kein Heil für die Arbeiter sieht, so glauben wir kaum, daß er damit größeren Erfolg hat als andere Beschwörer der sozialen Gegensätze, umso mehr, als er selbst einige bezeichnende Beispiele erzählt, wie das Unternehmertum über die Hygiene denkt. So hörte er oft die verständnislose Aeußerung: „Alle diese hygienischen Vorschriften sind ja nur ein Diebaugeß mit der Sozialdemokratie.“ Andere äußerten wieder bei einer Besprechung der durch die amerikanische Zollgesetzgebung verschlechterten Lage der Arbeiter: „Ich wünschte, den Kerls ginge es noch schlechter, — dann dächten sie auch nicht mehr an Streiks!“ Von solchem Klassenegoismus Menschenliebe zu verlangen, ist sicher das aussichtsloseste Beginnen. Charakteristisch sind auch zwei weitere Beispiele: Darnach war einer Firma die Herstellung eines Waschraumes für Arbeiterinnen aufgegeben worden, und als später ein Aufsichtsbeamter sich darnach erkundigte, zeigte man ihm — die Pumpe im Hofe! Eine andere Firma, — eine der größten in Deutschland! — sollte eine Badewanne schaffen und beklagte sich später, daß die Einrichtung fast gar nicht benutzt werde, — warum, — wisse man nicht. Als gefragt wurde: Wo ist denn die Wasserleitung?, da hieß es: „Wasserleitung haben wir nicht angelegt, — das war uns zu theuer!“ Schade, daß der Verfasser den Namen dieser allergrößten Firma verschweigt. Was die Arbeitsräume anbelangt, so fand Orthmann solche in allen Variationen: „von der schmutzigen, niederen Ifenstrigen, zum Arbeiten, Kochen und womöglich noch zum Schlafen

\*) „Wegweiser der Gewerbehygiene“, Nr. 7: Carl Heymanns Verlag, Berlin 1899. 64 S. Preis Mk. 0,60. Bei 100 Expl. Mk. 0,4.

benutzten Kabine des Hausindustriearbeiters bis zum hellen, lustigen, mehr oder weniger gesunden Fabrikraum, — die verschiedenste Beleuchtung, Heizung und Ventilation, — „gute und schlechte Luft, aber überwiegend schlechte, sehr schlechte Luft.“ Und was für Menschen in diesen mannigfachen Räumen? Wir möchten sagen: auch alle Sorten: gesunde und kranke, Kinder und Greise, Frauen und Männer. Wir sehen sie in allen möglichen Körperhaltungen ihre Arbeit verrichten: wie sie am Schraubstock stehen, wie sie gebückt daran sitzen, wie sie umhergehen um den schweren Dampfhammer, wie sie in unbequemer Haltung den klopfenden Hammer auf- und niederlassen lassen, — wie der Schleifer in stark vorgebeugter Stellung vor seinem Schleifstein sitzt, — wie der kleine Junge oder die Frau mit schwer bepackter Kiefertasche in möglichst schiefen Haltung stundenlang über Land geht.“

Eine geregelte Arbeitszeit gibt es in der Hausindustrie nicht; in der guten Zeit wird von Früh 5 oder 6 Uhr bis spät in die Nacht gearbeitet, wobei oft auch die ganze Familie mitarbeitet, was bei den Messerreibern als selbstverständlich gilt; dort arbeiten selbst Frauen und Mädchen mit schweren Feilen am Schraubstock. Bezüglich der Schleifer klagt Dr. Orthmann über die häufige Unsitte des blauen Montags, der oft bis zum Donnerstag dauere, dann aber durch doppelte Anstrengungen wieder wettgemacht werde. Einen 8stündigen Normalarbeitstag hält er für einen gesunden Arbeiter für zu kurz, für einen kranken oder schwächlichen zu lang. Wir meinen, daß kranke Arbeiter für die Bemessung der Arbeitszeit überhaupt außer Frage bleiben sollen, dagegen die Arbeitszeit derart zu regeln ist, daß Gesunde vor Verurteilung durch Krankheiten möglichst bewahrt bleiben müssen. Jedenfalls hat der Achtstundentag noch keines Menschen Gesundheit derart ruiniert, wie die 11—12stündige Arbeitszeit.

Am meisten beklagt Dr. Orthmann die weitverbreitete Kinderausbeutung in der Hausindustrie, der die Gewerbebehörden machtlos gegenüberstehen, da Regierung und Reichstag seiner Zeit in Rücksicht auf das „familienähnliche Verhältnis in der Hausindustrie, das man nicht stören dürfe,“ die Ausbeutung des Kinderschutzes abgelehnt haben. Er weist auf die familienzerstörenden Wirkungen der Hausindustrie hin, wo mitunter der ledige Hausherr, dessen ledige Schwester und der Kostgänger in demselben Zimmer schlafen, was vielleicht auch ein familienähnliches Verhältnis zu nennen sei, — und ruft entrüstet aus: „Das muß anders werden! Die Mäzge sind es auch hier, die immer wieder ihre Stimme erheben und auf die Schaffung von Maßregeln dringen müssen, die es verhüten, daß ein unendlicher Teil unserer Volkskraft schon vernichtet wird, ehe er noch recht zur Entwicklung kommen konnte. Das Wort vom „Eingreifen in die persönliche Freiheit“ wird hier zur hohlen Phrase, denn (zitiert er:) wenn ein hypochondrischer Storch ein neugeborenes Wesen in irgend einem beliebigen Lebensjumpf hineinwirft, so dürfen wir keineswegs dieses in dem unreinen Schlamm halb ertränken lassen, bis es zum Träger gefährlicher fäulnischer Infektionskrankheiten heranwächst.“ Und er verlangt ausgiebigen Staatsschutz zu einer Versicherung der Kindheit gegen Verkümmern und Verwahrlosung — durch gesetzliche Regelung der Hausindustrie mit maximaler Arbeitszeit für Jugendliche und Erwachsene und Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht. Selbst gegen eine völlige Aufhebung der Hausindustrie habe er keine Bedenken.

**Vorsicht beim Reinigen von Dampfkesseln.**

Ein betrübender Unfall gibt der Monatschrift für Gesundheitspflege Veranlassung, von der Verwendung von „Anticorrosivum“ für den Anstrich der inneren Wände von Dampfkesseln zu warnen und die größte Vorsicht zu empfehlen. Da die meist vollständig verschliffenen aber ungeheuer theueren Geheimmittel zur Verhütung der Bildung von Kesselstein seitens vieler Fabrikanten mit großer Klamm in den Handel gebracht werden, hat man sich teilweise mit dem Gedanken vertraut gemacht, irgend ein „Anticorrosivum“ müsse unbedingt im Kesselhause zur jederzeitigen Benutzung vorhanden sein. Der erwähnte Bericht stellt folgendes fest:

Das von der Firma „Frischauer u. Co.“ in Wien in den Handel gebrachte Anticorrosivum, eine theerige Masse, welche als eisenkonservierendes Anstrichmittel für die inneren Kesselwände mehrseitig empfohlen wird und in mehreren Ländern patentiert ist, wurde auch seit einiger Zeit bei größeren Kesseln einzelner erzherzoglicher Hütten und Bergbau in Oesterreich, und zwar bisher aufstandslos, verwendet.

Die Löhne sind mitunter sehr hohe, namentlich bei den Schleifern, die es auf 12 bis 15 Mk. Tagesverdienst bringen könnten. Im Uebrigen habe ein Industrieller auf der 17. Generalversammlung auch konstatiert, daß die Arbeiter täglich 5 bis 8 Mk. verdienen könnten. Dort wurde ihm aber entgegen und zwar mit Recht: „daß diese Löhne nur in Betrieben gezahlt würden, wo die Arbeiter schon in 10 Jahren aufgerieben seien.“ Auch die bereits in den Gewerbeinspektionsberichten gekennzeichnete Lehrlingszuchterei geißelt der Verfasser, wobei er auf Fälle verweist, daß jugendliche unter 16 Jahren bis zu 15 Stunden ausgebeutet wurden, besonders bei den Messerreibern würden die Lehrlinge über Gebühr beschäftigt. Dabei werden die Jungen häufig nur zu Paddiensten und Botengängen verwendet und um die beste Jugend betrogen. 17jährige Hausarbeiter haben dann oft kaum die Größe von 9—10jährigen normalen Knaben. Dessen ungeachtet gehe die Jagd nach billigen Arbeitskräften weiter; — bereits bei den Schullehrern werden diesbezügliche Erkundigungen eingezogen und „leider werde die Nachfrage durch das Angebot reichlich befriedigt“.

Diese Schilderungen eines langjährigen Kenners der Verhältnisse der Solinger Industrie bilden eine werthvolle Ergänzung der Gewerbeaufsichtsberichte über die Wirkungen der Hausindustrie und Kinderausbeutung in den Nadelindustriebezirken von Herborn und Naumburg und sie werden in unserem ferneren Kampfe um die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie mit Erfolg verwendet werden. (Schluß folgt.)

**Aus der Schweiz.**

In Derlis bei Zürich hielten die organisierten Metallarbeiter der Großindustrie eine Konferenz ab, die verschiedene bemerkenswerthe Beschlüsse faßte. So wurde die Forderung eines Minimallohnes aufgestellt, aber das Nähere hierüber, sowie die Agitation für dessen Einführung den einzelnen Sektionen überlassen. In Bezug auf das Akkordsystem erklärte man sich grundsätzlich für dessen Abschaffung. Die bestehenden Uebelstände sollen in einer Eingabe an die Maschinenindustriellen zur Sprache gebracht werden. Im Uebrigen sollen allerorts die lokalen Organisationen dahin wirken, daß ihnen ein Bezugsrecht im Tarifwesen eingeräumt wird. Betreffend das Lehrlingswesen wurde beschlossen: Es sollen die Uebelstände in einer Eingabe an die Maschinenindustriellen gerügt und dahin gewirkt werden, daß in größeren Etablissements eigene Lehrlingswerkstätten errichtet werden. Die Lehrzeit soll höchstens 3 Jahre betragen. Bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit kam man zu dem Beschlusse: Es sei mit aller Macht die Aktion für den gesetzlichen Zehnstundentag zu unterstützen und im Weiteren in einer Eingabe an die Maschinenindustriellen dahin zu wirken, daß mit dem Jahre 1900 in der Maschinenindustrie der Neunstundentag eingeführt werde. — Das ist wenigstens ein hübsches Programm. Mit seiner Verwirklichung wird es angeht die wichtigsten Forderungen freilich nicht so schnell vorwärts gehen.

Zur Förderung der seit Jahren von der gesamten organisierten Arbeiterchaft geforderten Revision des Fabrikgesetzes findet gegenwärtig in allen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eine Enquete statt zur Gewinnung positiven Materials, das dann, entsprechend bearbeitet, den Bundesbehörden eingereicht

In der Nacht vom 11. bis 12. Dezember v. J. stiegen zwei Kesselpuffer in den Dampfkessel der erzherzoglichen Chamottefabrik in Tragnies, um den bereits vom Kesselstein gereinigten Kessel im Innern mit einem Anstrich von Anticorrosivum zu versehen. Bis um 10 Uhr nahm der im Kesselhause anwesende Kesselwärter, dem die Ueberwachung der Arbeiten übertragen war, noch Geräusch und die Bewegungen der Kesselpuffer wahr, bis plötzlich um 10 Uhr Alles im Kessel still wurde. Um nachzugehen, was vorliegt, steigt der Kesselwärter ebenfalls in den Kessel — er bleibt lautlos darin. Der mit im Kesselhause anwesende Nachtwächter schlägt Alarm, zwei Arbeiter kommen herzugelaufen, um den nahe am Mannloch liegenden Kesselwärter herauszuziehen. Auch sie sinken lautlos in den Kessel hinein. Betriebsleiter, Werkmeister und Borarbeiter werden herzugeholt und ihren Bemühungen gelingt es, die beiden dicht am Mannloch liegenden Arbeiter herauszuziehen; sie vermögen aber nicht, den Kesselwärter und die beiden Kesselpuffer zu erreichen. Zufällig stehen zwei mit Sauerstoff gefüllte und mit Gummischläuchen versehene Gummiballons zur Verfügung. Mittels dieser wird Sauerstoff durch das Speierohr in den Kessel geblasen. Kurz darauf beginnt es sich

und zur Agitation für die Revision benutzt werden soll. Die Enquetebogen enthalten 17 Haupt- und eine große Anzahl Unterfragen, die sich auf die weitere Ausdehnung des Fabrikgesetzes auf bisher ungeschützte Betriebe, insbesondere Hausindustrielle, auf das Duzen- und Abzugswesen, Kündigungs- und Lohnzahlungsfristen, Einbehaltung einer Lohnkaution, auf die Dauer der täglichen Arbeitszeit, der Ueberzeitarbeit, auf die Nacht-, Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit, auf die Erweiterung des Fabrikinspektorats, insbesondere durch Anstellung von Beamtinnen, auf Verschärfung der Strafbestimmungen zc. beziehen. Die Antworten sollen bis Ende Juni an die Zentralkomitees der betreffenden Verbände (Gewerkschaftsbund, schweizerischer Grütliverein, sozialdemokratische Partei) eingesandt werden. —

In Thun (Kanton Bern) haben die Schmiede- und Wagnergehilfen durch eine Lohnbewegung folgende Verbesserungen erreicht: 10 1/2stündige Arbeitszeit, Minimallohn von 35 Cts. (= 28 S) per Stunde, Lohnzuschlag von 20 Prozent für Ueberzeitarbeit, Abschaffung der Sonntagsarbeit, 14tägige Lohnzahlung und Kündigung, Freigabe von Kost und Logis, Freigabe des 1. Mai, Anerkennung des Fachvereins der Gehilfen, keine Maßregelung und Versicherung der Arbeiter gegen Unfall unter gemeinsamer Prämienzahlung der Versicherten und der Meister. — In Solothurn ist leider der Streik der dortigen Schmiede- und Wagnergehilfen, die ähnliche Forderungen wie ihre Kollegen in Thun aufgestellt hatten, in Folge der Prozigkeit und Halsstarrigkeit der Meister, sowie der Gefälligkeit der Streikbrecher-Schlichterli verloren gegangen. — In Vevey am Genfersee ist in der dortigen mechanischen Werkstätte ein Streik der Sieder und Modell-schreiner wegen Einführung der Akkord- an Stelle der bisherigen Zeitlohnarbeit ausgebrochen. Dabei wird geklagt über mangelhafte Einrichtungen in der Fabrik: Das Werkzeug sei sehr mangelhaft, der Sand und theilweise auch das Material schlecht, es ist nur ein Laufbahn vorhanden, so daß die Arbeiter oft lange aufeinander warten müssen. Die Hinweis auf diese Mißstände seitens der Arbeiter fanden bei der Direktion keine Beachtung. — Verloren gegangen für die Arbeiter ist auch der Streik der Eigengewerker in Schönbühl bei Burgdorf. — Die Lohnhöhungen in der Winterthurer Lokomotivfabrik, worüber wir berichteten und die im Durchschnitt 3 1/2 Cts. pro Arbeiter und Stunde betragen, sollen eine jährliche Mehrausgabe von ca. 120,000 Fr. für Arbeitslöhne ausmachen. Für die Aktionäre wird aber daraus kaum eine Schwänerung ihrer alljährlichen Dividenden von 8—8 1/2 Prozent folgen, denn man wird die Mehrausgabe an Löhnen schon einzubringen verstehen, durch verstärktes Antreiben der Arbeiter und dadurch bewirkte Mehrleistung, durch Vermehrung der Lehrlinge und Jugendlichen, durch Erhöhung der Preise zc. Auf keinen Fall werden Dividenden und Tantiemen, diese heiligen Grundlagen der göttlichen Weltordnung, vermindert werden.

In der elektrotechnischen Fabrik von Brown, Boveri u. Co. in Baden (Schweiz) hat die im Friedensvertrage mit den Arbeitern versprochene Untersuchung der Beschwerden, welche die Arbeiter gegen den Maschinenmeister Rymann erhoben und woraus der Streik hervorging, durch unparteiische Gerichtsbeamte, nämlich durch den Präsidenten und Sekretär des Bezirksgerichts Baden stattgefunden. Als aber die Untersuchung beendet war und die beiden Gerichtsperjonen

im Kessel zu regen. Der Kesselwärter und einer der Kesselpuffer kommen mühsam ans Mannloch getrocknet und können endlich herausgeholt werden. Der zweite Kesselpuffer lag tief am Kesselrande. Jeder Versuch, ohne Lebensgefahr zu ihm gelangen, war vergeblich. Mittlerweile wurde ein zweiter Sauerstoffballon mit längeren Schläuchen herbeigebracht und wurden Letztere bis dicht zum Bewußtlosen geleitet. So gelang es schließlich, auch den Letzten der Verunglückten zum Bewußtsein zu bringen und ihn zu retten.

Von den fünf Verunglückten hatten die beiden Arbeiter, welche zuletzt in den Kessel gesehen hatten, keinen bleibenden Schaden erlitten und konnten direkt nach Hause gehen. Der Kesselwärter und die beiden Kesselpuffer dagegen mußten ins Spital gebracht werden. Am nächsten Tage konnten auch der Kesselwärter und der eine Kesselpuffer als gesund entlassen werden. Der zuletzt herausgeschaffte Kesselpuffer dagegen litt an Lungenblutungen und mußte längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben.

Nachträglich wurden von anderen Arbeitern Versuche gemacht, die im Kessel zurückgebliebenen Werkzeuge zc. herauszuholen, doch immer ohne Erfolg, da der starke betäubende Geruch selbst ein kurzes Ver-

das Aktienmaterial bearbeiten und ein Urtheil abgeben wollten, nahm ihnen die Direktion der Fabrik die ganze Sache aus der Hand und urtheilte selbst, daß sich alle Beschwerden als grundlos erwiesen und deshalb der von seinem Meisterposten suspendirte Rymann wieder auf denselben berufen werde. Daß es doch so schwer hält, ehrlich zu sein! Natürlich stürzte sich die arbeiterfeindliche Geldjackspresse mit wahrer Wollust auf dieses, nach Lage der Dinge völlig werthlose Resultat und fruktifizirte es in ihrer gewissenlosen Weise gegen die Arbeiter. Der Vorstand der dortigen Metallarbeiter-Gewerkschaft „Dynamo“ erließ in der Presse eine Erklärung gegen dieses willkürliche Verfahren der Fabrikdirektion, in der es zum Schlusse heißt: „Selbstverständlich anerkennen wir dieses Urtheil auf keinen Fall, weil es nicht im Sinne des klar und deutlich lautenden Friedensvertrages liegt und weil die Publikation der Firma als einseitiger Akt angesehen werden muß.“

Der schweizerische Eisenbahnerverband hat sich am Rigi bei Witznau am Vierwaldstättersee eine Erholungsstation für seine Mitglieder erbaut, die 70 Betten enthält und einen Restaurationsaal für 100 Personen hat. Der tägliche Pensionspreis beträgt für die Mitglieder 3—3,50 Fr., für andere Personen 5—6 Fr. Nach Tilgung des Anlagekapitals ist statutengemäß einer möglichst großen Anzahl bedürftiger und invalid gewordener Eisenbahnangestellten Freistatt zu gewähren.

Eine moderne Völkerwanderung vollzieht sich Jahr für Jahr aus Italien nach der Schweiz und von da nach Deutschland u. Bis Ende März dieses Jahres kamen nicht weniger als 48,000 Italiener mit der Gotthardbahn in die Schweiz gegen 42,000 in derselben Zeit des Vorjahres. Insgesamt seien im Jahre 1897 58,000 italienische Arbeiter mit der Gotthardbahn in die Schweiz befördert worden. Die „europäischen Chinesen“ überschwemmen also geradezu einen Theil Europas und drücken überall, wohin sie kommen, auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Und darum sind sie auch die Lieblinge aller Ausbeuter und Prozent-Patrioten, die sich nicht genug in patriotischen Phrasen und Beschimpfung der „vaterlandslosen“ Sozialdemokratie thun können. Man kennt die Heuchler!

**Aus Oesterreich.**

Wien, 28. April.

Wie wir schon feinerzeit berichteten, soll nun eine ernsthafte Reform des Arbeitsnachweises inaugurirt werden. Der Ausschuß des „Arbeitsstatistischen Amtes im Handelsministerium“ arbeitete bereits einen diesbezüglichen Gesetzentwurf aus und soll auch am 2., 3. und 4. Mai eine Enquete statifinden, die sich vor Allem mit den Bedingungen einer verlässlichen Statistik des Arbeitsmarktes und der Arbeitsvermittlung zu befassen haben wird. Als Experten werden berufen werden die Vertreter der von einzelnen Ländern, Gemeinden, Gewerkschaften, Genossenschaften, Vereinen erhaltenen Arbeitsvermittlungsanstalten, sowie Vertreter der Organisationen gewerbmäßiger Stellenvermittler. Daß eine Uebersticht über den Arbeitsmarkt nur möglich ist, wenn die Statistik einheitlich und vollständig geführt wird, liegt auf der Hand. Die Einrichtungen der Anstalten diesem Zwecke anpassen zu können, ist der nächste Zweck der Enquete, die vom Arbeitsstatistischen Amte veranstaltet wird. — Vom sozialen Kriegschauplatz ist zu berichten, daß

weilen unmöglich machte. Das Hüttenamt ließ schließlich einen Pneumatophor kommen. Mit diesem und einer elektrischen Grubenlampe ausgerüstet, gelang es endlich einem Steiger, die beiden Hüte der Kesselpuffer, Farbentopf, Pinsel und Lampe herauszuholen. Der Kessel war nur zum kleinen Theil mit Anticorrosivum gestrichen, der Farbentopf war zum großen Theil, wahrscheinlich durch das Niedersinken der beiden Kesselpuffer, verschüttet. Von dem Vorfall wurde allen Betriebsämtern und Gewerbe-Inspektionen Oesterreichs Kenntniß gegeben. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß das Präparat eine Mischung von Petroleumdestillaten und Steintohlentheer zu sein scheint, von dessen Masse 32 Prozent zu den auch bei gewöhnlicher Temperatur stark verdampfenden Oelen gehören, deren Dünste im geschlossenen Raume betäubend wirken. Sedenfalls ist nach Glasers Annalen vor dem Gebrauche dieses viel angepriesenen und in vielen Ländern patentirten Mittels insbesondere bei kleinen Kesseln oder solchen, bei denen es an Ventilation mangelt zu warnen. Man bedenke nun die verhängnißvollen Folgen dieses Unfalles, wenn er in einem Betriebe passiert wäre, in dem nicht zufällig Sauerstoffballons vorhanden gewesen wären!

jetzt eine ungemein große Anzahl von Lohnbewegungen ausgebrochen sind, an welchen fast alle Fächer mehr oder weniger theilhaftig sind. Festige Kämpfe haben die Textilarbeiter zu bestehen, die bei ungemein niedrigen Löhnen und unbegrenzter Arbeitszeit ein sehr elendes Dasein führen. Wochenlöhne von 3 bis 4 Gulden sind in dieser Industrie fast die Regel.

Ueber Metallarbeiterbewegungen wird berichtet: Die Brüner Metallarbeiter beschloßen in einer von 1000 Fachkollegen besuchten Versammlung folgende Forderungen zu stellen:

1. Beseitigung der Ueberzeitarbeit (bei behördlich bewilligten Ueberstunden 50prozentiger Lohnaufschlag).
2. Lohnerhöhung um 30 Prozent.
3. Anständige Behandlung Seitens der Vorgesetzten.

In der Wiener Werkzeugmaschinenfabrik Bachmann und Bodmayer stellten am 25. April 25 Schlosser und Dreher die Arbeit ein, weil die Unternehmer anstatt der bisher üblichen 10stündigen Arbeitszeit die 11stündige einführen wollten. — Sämtliche Metallarbeiter in Budweis fordern den 10stündigen Arbeitstag. — Im Hüttenwerk der böhmischen Montangesellschaft in Königshof stellten 200 Mann die Arbeit ein, weil ihnen Lohnabzüge gemacht wurden. Dieser Zustand wurde durch theilweise Zurücknahme der Lohnreduktion beigelegt. — In der Jägerndorfer Webstuhlfabrik und Eisengießerei der Firma A. Hohlbaum u. Comp. und in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Wenzel Bönißch in Warnsdorf stehen wegen angebotener Lohnreduzierungen und Arbeitsverlängerung Differenzen bevor. Da diese beiden Orte fast an der deutschen Grenze liegen, dürften sich die Unternehmer nach Deutschland um Ersatzkräfte wenden, worauf besonders aufmerksam gemacht sei. — Die Temesvarer Schlosser haben insgesamt die Arbeit eingestellt. Und endlich sei berichtet, daß die Budapester Eisengießer über die Gießerei von Hirsch u. Frank die Sperre verhängten. — Der Oesterreichische Metallarbeiterverband warnt außerdem noch vor Zuzug nach folgenden Orten: Metallarbeiter aller Branchen nach Steyr; Gießer, Dreher und Schlosser nach Bielitz; Schlosser, Spengler, Heizer und Maschinenwärter nach Aussig a. d. Elbe; Musikinstrumentenmacher nach Pechbach, Schwaderbach, Eisenberg und Grassitz; Schlosser und Spengler nach Budapest; Feilenarbeiter nach Bukarest.

**Der Weberstreik in Krefeld.**

Seit Ostern war fast kein Tag vergangen, an dem nicht trübe Wolken am Firmament lagerten, und Plubius nicht ein- oder mehrmal die Schleusen öfnete. Trübes Wetter — trübe Stimmung auch bei den kämpfenden in Krefeld. Seit vier Monaten tobte der Kampf der vereinigten Weber gegen den Fabrikantenbund. Und der Kampf war schwer! Das Unglaubliche, in Rheinland-Westfalen noch nicht Dagewesene war zunächst eingetreten: die in einem „christlichen“ Verband organisirten Arbeiter standen, allen Anstrengungen der geistlichen Führer zum Trotz, fest und treu im Kampfe gegen die Uebergriffe der Fabrikanten. Erklärlich, daß die Merkanten im Verein mit dem Unternehmertum alle Mittel aufboten, um die unfolgsamen, verlorenen Schäflein wieder einzuholen, das heißt, sie zum Streikbruch zu veranlassen.

Wäre es diesen „Arbeiterfreunden“ geglückt, die Spaltung der Arbeiterchaft gleich zu Beginn der Bewegung durchzuführen, dann könnte man dem nicht allzuviel Gewicht beilegen; wie schon öfter, so hätte man sich auch dieses Mal mit der bekannten Thatsache abgefunden, daß es dem Merkantilismus wohl gelungen sei, durch die hinter verschlossenen Thüren mit den Unternehmern getroffenen Abmachungen unter der fälschlich geführten Flagge: „Für's Christenthum“ die Arbeiter dem Kapitalismus zu Füßen zu zwingen. Nirgends kann mehr im Namen des Christenthums gegen die Arbeiterchaft geübt werden — von den offiziellen

Der Pneumatophor ist ein von Professor Gärtner und Bergwerksdirektor Balcher konstruirter Rettungsapparat, der aus einer Sauerstoffflasche, einem Nasenflemmer, einem Lungenapparat und einem Athmungsbeviel besteht, 55 Zentimeter lang und 45 Zentimeter breit ist und etwa 9 Pfund wiegt. Als Umhängetasche zusammengelegt, ist er nur 35 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und bei einer Stärke von 10 Zentimeter sehr leicht transportabel. Durch nur wenige Handgriffe wird er zum Gebrauch fertig gemacht und gestattet dann eine Athmungsdauer von mindestens einer Stunde in der Ruhe und einer halben Stunde in der Bewegung. Der Beutel ist aus gasdichtem Stoff hergestellt und innen mit einem Material ausgekleidet, das Flüssigkeiten auffängt. Man athmet nun den Sauerstoff aus dem Beutel; bei der Ausathmung gelangen Kohlensäure und der von der Lunge nicht absorbirte Sauerstoff — 96 Prozent — in den Beutel zurück; das Aequatron, welches nach dem Zertrümmern der Flasche die Wände des Beutels benetzt, absorbirt die Kohlensäure und macht daher den Sauerstoff wieder arhembar. Der Pneumatophor hält sich jahrelang funktionsfähig und läßt sich immer in wenigen Sekunden in Thätigkeit setzen und hat sich auch gelegentlich dieses

Vertretern dieser Lehre — als in Rheinland-Westfalen, der Bruttstätte „christlicher“ Arbeiterorganisationen. Je länger der Kampf anhält, je mehr sich die „christlichen“ Führer anstrengen, die Bewegung durch Zersplitterung der Arbeiter niederzuschlagen, um so bedeutungsvoller wurde die Entscheidung. Bereits vier Monate hoffte man vergeblich, von Woche zu Woche auf Beendigung des Kampfes. Waren schließlich die Bemühungen der vereinigten Gegner noch von Erfolg begleitet, dann war das gleichbedeutend mit Vernichtung der Organisation der Arbeiter.

Begreiflich, wenn der Einzelne sich trüber, banger Stimmung hingab. Da es war der erste heitere Tag nach langer, trüber Zeit, drangen die ersten sicheren Siegesanzeigen durch. Am 17. April konnte der Ausschuß der Firma Pelzer berichten, daß dort die Arbeit wieder aufgenommen werden könne. Das war bedeutungsvoll! Anjer dieser Firma waren bis zu diesem Tage noch 7 Firmen vorhanden, welche die Forderungen der Arbeiter anerkannten, doch durften sie ihre Fabriken nicht öffnen wegen eines entgegenstehenden Beschlusses des Ausschusses des Fabrikantenbundes. Der Entschluß der Firma Pelzer bedeutete darum nicht mehr und nicht weniger als einen Durchbruch des Fabrikantenringes und es war vorauszu sehen: entzog sich erst ein Fabrikant dem Terrorismus des Unternehmerrings, dann würden die übrigen Anerkennner der Arbeiterforderungen schnell folgen. Und so trat es denn auch ein. Am Mittwoch, den 19. April wurde die Arbeit bei der Firma Pelzer aufgenommen, in schneller Reihe folgten die anderen Fabrikanten nach, so daß bis heute — Samstag, den 22. April — in 9 von den 13 in Betracht kommenden Fabriken die Maschinen wieder schnurren. Ein schöner Sieg der Solidarität der Arbeiter!

Warum ist der Sieg ein so außerordentlich bedeutungsvoller? Weil die Arbeiter hier zum ersten Male einen entscheidenden Kampf mit Erfolg gegen die zwei vereinigten Mächte — Merkantilismus und Kapitalismus — welche sich ihnen in Rheinland-Westfalen entgegenstellten, durchgefochten haben. Der Verlauf und der Ausgang dieses Kampfes war wie kein anderer darnach angethan, die Arbeiterchaft aufzuklären, daß sie sich bisher zum eigenen Schaden hat verheßen und auseinanderreißen lassen. Bei jeder Wahl, sei es zu den kommunalen oder zu den geistgebenden Körperschaften werden hier die Arbeiter in der unerhörtesten Weise konfessionell verhetzt. Dem Katholiken wird plausibel gemacht, daß er mit dem Stimmzettel in der Hand über sein Geschick, entweder die Freuden des Himmels sich zu erwerben, oder aber ewig in der Hölle zu braten, bestimme. Den Kindern der evangelischen Kirche dagegen wird von der anderen Seite die Wahl als ein Akt dargestellt, durch welchen sie die „höchsten“ Güter ihres religiösen Bekenntnisses gegen den verderblichen Katholizismus verteidigen müssen. Und diese Taktik hat sich für die herrschende Gesellschaft bisher immer noch als erfolgreich erwiesen. Daß die herrschenden Mächte bei alledem dem Arbeiter gegenüber zur Schau getragenen Sympathie nur ihre Sonderinteressen vertreten, in ihrer Feindschaft gegen die Arbeiter aber einig sind und sich in deren Bekämpfung einander nicht nachsehen, dies hat mit dankenswerther Deutlichkeit der Krefelder Streik gezeigt. Gerade hier befanden sich die Ultramontanen und die Liberalen als die stärksten Parteien am Entscheidungspunkte. Die Vertreter dieser Parteien ringen um die Macht, um für sich selbst aus der Haut der Arbeiter die besten Riemen zu schneiden. Aber nur so lange dauert die Bekämpfung, als dies auf Kosten der Arbeiterchaft geschehen kann. Tritt diese selbstständig, als Vorkämpferin ihrer eigenen Interessen auf, dann hört der Streit unter ihnen auf, geschlossen machen sie Front gegen den „Bruder“ Arbeiter.

In Krefeld mit seiner reichen Textilindustrie hatten die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter eine ziemliche Stärke erlangt. Dies zeigte sich schon bei dem im vorigen Jahre siegreich durchgefochtenen Kampfe der Stoffweber gegen die Fabrikanten. Was lag den Unternehmern näher, als der Versuch, die Organisation zu zertrümmern. Außer der Macht des wirtschaftlichen Uebergewichts hoffte man dabei auf die Unterstützung der Führer des „christlichen“ Verbandes.

In den 80er Jahren wurde in Krefeld die erste Weberorganisation gegründet, — von einem Sozialdemokraten. Es war die heute noch bestehende „Weber-Union“. Es kam der Streik im Jahre 1889. Die „Weber-Union“ erwies sich als gutes Kampfmittel gegen das Fabrikantenthum. Die Gefahr, daß mit Hilfe dieses Kampfmittels die Arbeiter selbstständig auf die Gestaltung ihres Geschickes einwirken, sich der Herrschaft der Kaplanokratie entziehen könnten, ließ die „Arbeiterfreunde“ in Merkanten Gewande zum verrätherischen Spiel aufmarschiren. Von dieser Seite wurde die Parole ausgegeben: Alles hinein in die „Weber-Union“. Schnell wuchs

Unfalles vorzüglich bewährt.

Auf einen anderen Unfall möchte ich bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der theilhaftigen Arbeiter lenken. Nur zu häufig kommt es vor, daß die mit den Kesselreinigungsarbeiten beauftragten Arbeiter kalte Getränke zur Abkühlung zu sich nehmen. So beschwerlich, so anstrengend, so ermattend und erhitzend auch die Reinigungsarbeit des Dampfkessels, namentlich im Sommer, wenn vielleicht noch an beiden Seiten in Betrieb befindliche Kessel Hitze ausstrahlen, ist, nie darf der Arbeiter seine Gesundheit dadurch ruiniren, daß er — wie ich selbst Fälle erlebt habe — auf Eis gekühltes (!) Bier trinkt! In einem Falle war die Folge wochenlange Krankheit und dauerndes Siechthum. Der erhitzte Kesselreiniger thut gut, Kaffee zu trinken, der — nicht gekühlt! — im Kesselhaufe aufbewahrt wird, also die Temperatur des Kesselhaufes hat und eine Erfrischung gewährt, die nicht durch schwere Krankheiten erkauft wird!

„Oesterr. Metallarb.“

die Zahl der Mitglieder und als die Merkmalen die Macht in Händen hatten, wurde die „Weber-Union“ ihres gewerkschaftlichen Charakters entleert, man modelte sie um zu einer „Genossenschaft“. Als solche besteht sie heute noch und zählt 1060 Mitglieder. Um den Schein zu wahren, ließ man als Anhängsel die berufliche Organisation nebenher bestehen, diese hat heute noch 350 Mitglieder.

Als die Merkmalen ihre Absicht, eine vielversprechende berufliche Organisation der Arbeiter zu vernichten, erreicht hatten, bemühten sie sich nicht mehr um dieselbe. Doch es fanden sich Personen, welche die zertrümmerten Reste sammelten und eine neue Organisation schafften. Es bedurfte allerdings langer, harter Arbeit, aber schließlich war sie doch von Erfolg gekrönt. Der „Niederrheinische Weberverband“ und der „Deutsche Textilarbeiterverband“ zählen zusammen jetzt 10,000 Mitglieder. Und siehe da, als die von den Arbeitern frei geschaffenen Organisationen aufblühten, da erst, wie auch früher, fanden es die Merkmalen Führer für notwendig — auch berufliche Organisationen zu gründen. Der Zweck ist offensichtlich. Die Selbstständigkeit der Arbeiter muß unter allen Umständen verhindert werden. Alle Mittel sind gut genug dazu, nicht zuletzt das der Verrätherei.

Auf solche Hilfe rechneten die vereinigten Fabrikanten auch diesmal bei der vom Baume gebrochenen Kraftprobe. Daß in der Unternehmerpresse erhobene Geschrei von der Begehrlichkeit der Arbeiter war eitel Flunkerei, darauf berechnet, die öffentliche Meinung zu fälschen. Worin bestand denn die Begehrlichkeit? Die Arbeiter der Firma Pelzer verlangten weiter nichts, als die Wiedereinführung der ihnen entzogenen Vergütung für sogenannte Nebenarbeiten, als: Stühle richten, Ketten andrehen usw. Diese Arbeiten beanspruchen oft eine tagelange Unterbrechung der regulären Schusterei und bedeutet dies daher einen wesentlichen Lohnausfall. Nichts war gerechter als die Forderung, die früher gezahlte Vergütung wieder einzuführen. Die Firma Pelzer lehnte strikte ab und die Arbeiter traten in den Ausstand. Es handelte sich hier also durchaus nicht um eine allgemeine Forderung, sondern nur um eine solche auf Wiederanerkenntnis einer entzogenen Vergütung und zwar nur in einer Fabrik.

Was aber geschah? Der Fabrikantenverband stellte eine gemeinsame Lohnliste auf, nach der die bisherigen Löhne noch um 5—10 Prozent geschmälert wurden. Das war eine vollständige Kriegserklärung an die Arbeiter. Was die Fabrikanten wollten, geschah: Einmütig erklärten die Angegriffenen, darauf gehen wir nicht ein! Prompt erfolgte die Antwort der siegesgewissen Fabrikanten. Der Ausschluß führte den Beschluß herbei: wenn bis zu dem bestimmten Termine die Lohnlisten nicht anerkannt werden, schließen wir sämtliche Fabriken und keine darf eher geöffnet werden, bis überall Einigung erzielt ist — das heißt, bis sich die Arbeiter bedingungslos unterworfen haben. Die Provokation unterwarfen sich nicht, sie legten die Arbeit nieder.

In der Unternehmerpresse wimmelte es dann von Verleumdungen und Fälschungen, und die Jesuiten der ultramontanen Presse machten dem bekannten Moralspruch: „Der Zweck heiligt die Mittel“, alle Ehre, sie zeternten über Verhöhnung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie. Die Feinde der Arbeiter, die Fabrikanten und die geistlichen Führer des christlichen Verbandes ließen alle Mienen springen, um die Bewegung tobtzuschlagen. Aber diesmal hatte man sich die Sache zu leicht vorgestellt. Die Fälschungen der Unternehmer wurden durch einfache Gegenüberstellung der verschiedenen Lohnlisten zweifellos festgestellt. Die Sympathie der Bürgerschaft wendete sich den Arbeitern zu. Die Unternehmer konnten weiter nichts mehr thun, als auf ihren Selbstjauch pochend, abwarten, den christlichen Führern blieb die schwierigere Aufgabe, die geeinigte Arbeiterschaft zu zerplündern. Das Mandat, die Mitglieder des „christlichen“ Verbandes durch die Behauptung, die Bewegung sei sozialdemokratische Wacke, zur Selbstharnichtung und zum Verrat ihrer Arbeiterbrüder zu veranlassen, war aber hier zu plump, es versagte, Herr Doktor Föp, der geistliche Leiter der christlichen Organisation, zeigte sich der Situation nicht gewachsen.

Die soziale Kommission trat in Funktion! Was die soziale Kommission für einen Zweck hat? Angeblieh wurde sie vor mehreren Jahren gebildet, um bei gewerblichen Streitigkeiten zu vermitteln, um den sozialen Frieden zu fördern! Wie man diese Aufgabe hier lösen wollte, zeigte sich bald. Man wollte „vermitteln“ und die gerechten Forderungen der Arbeiter „zur Anerkennung bringen“ — aber zuvor mußte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Daß auf solcher Grundlage keine Einigung erzielt werden konnte, war klar. Auf eine solche plumpe Falle fielen die Arbeiter doch nicht mehr herein. Die Vertreter der Verbände, welche sich gemäß ihrer redlichen Absicht, wenn eben möglich, einen Vergleich zu schließen, an den Verhandlungen der Kommission beteiligten, sahen sich, als sie zur Ueberzeugung gelangten, daß hier nur die Interessen der Fabrikanten vertreten worden, genötigt, aus ihr auszuschiden.

Der wird man die einflussreichen Personen in der sozialen Kommission? Gewiß die Fabrikanten, wird Jeder denken. Weit gefehlt! Es sind Hauptführer der Merkmalen, die Herren Dr. Ujay und Herr Otto, der Verleger der ultramontanen „Kreuzer Zeitung“. Hätten die Mitglieder des christlichen Verbandes den Vorschlägen dieser Leute Gehör geschenkt, dann wäre die Uneinigkeit und damit die Niederlage der Arbeiter vorher gewesen, dann hätte die soziale Kommission den Fabrikanten den Weg gebahnt, auf dem sie einen entscheidenden Sieg über die Arbeiter erspähen hätten. Daß die christlichen Arbeiter gerade den Bemühungen der sonst so einflussreichen Führer zum Trotz sich nicht zur bedingungslosen Ueberzeugung weihen ließen und dadurch den Sieg der Arbeiter garantierten, macht die Kreuzer Bewegung gerade so bedeutungsvoll für die Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen überhaupt.

Um die ultramontane Henschel und Demagogie zu kennzeichnen, wolke wir hier noch ein anderes Vorkommnis registrieren. Im Januar und Februar 1898 hatten die Arbeiter ihre Vertreter zum Gewerksgericht zu wählen. In einem von den „christlichen“ Führern herausgegebenen Flugblatt heißt es: „... Das Gewerksgericht kann bei größeren Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern als Einigungsamt und Schiedsgericht angerufen werden...“ Weiter heißt es da: „... Weil der echte Sozialdemokrat niemals den gerechten Frieden zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, sondern Klassenhaß, nicht das Recht, sondern brutale

Gewalt zum Siege bringen will, mag dann auch Recht und Gerechtigkeit zu Grunde gehen, weil der echte Nothe kein Einigungsamt und Friedensgericht, sondern ein Kampfsamt und ein Kriegsgericht will, weil sein Programm nicht Reform sondern Revolution ist...“ Und was erlebten wir bei der Kreuzer Bewegung? Die als Sozialdemokraten verschrieenen Arbeiter wiesen das Gewerksgericht als Einigungsamt an. Die Fabrikanten lehnten schroff ab, sie mußten ja, bei der sozialen Kommission wurden ihre Geschäfte „unparteiischer“ vertreten!

Un den Früchten sollt Ihr sie erkennen! Um aber auch dem Naibsten die Augen zu öffnen über die „christliche Arbeiterfreundlichkeit“ der christlichen Führer, wollen wir noch ein Zitat aus dem famosen Flugblatt bringen, es lautet: „Weil die Sozialdemokraten immer viel von ihrer Arbeiterfreundlichkeit reden, aber nicht dabei sind, diese Arbeiterfreundlichkeit durch die That zu beweisen. Wir wollen die Wunden nicht heilen, sondern offen halten“, jagte Bebel, der oberste Doktor Quackhalber und Kurpfuscher...“

So schimpfte und verläumdete man bei der Gewerksgerichtswahl und als die Arbeiter bei dem ihnen durch das Fabrikantenthum aufgezwungenen Kampfe zusammenstünden, um nicht unbarmherzig mit der Kapitalskaut gezeigelt zu werden, als man schließlich den Kampf aufnahm und heftigere Forderungen stellte, da erhoben die „christlichen“ Presseorgane ein wildes Geschrei über „sozialdemokratische Verhöhnung“! Die gescheiterten und gescheiterten offiziellen Vertreter des Christenthums setzten augenscheinlich in die jahrelang geübte Verdrümmung der Massen großes Vertrauen, da sie es wagen zu dürfen glaubten, in solch unverhüllter Weise die Verhöhnung der Arbeiter zu betreiben, im offenkundigen Interesse des Kapitals.

Was man dem Arbeiter seitens „christlicher“ Führer zu bieten mag, zeigten besonders noch die letzten Phasen des Kampfes. Als alle Versuche, einen Theil der Arbeiter durch gleichnerische Versprechen und Verhegungen zu veranlassen, sich den Fabrikanten zu unterwerfen, gescheitert, da zog der zweite Vorsitzende des „christlichen“ Verbandes, ein Herr Dickmann aus, um unter den Hausindustriellen Streikbrecher zu werben! Doch auch dieser Versuch mißlang. Die christlichen Arbeiter lehnten es ab, diesmal als die bekannnten großen Käber zu fungieren.

Zum ersten Male in Rheinland war den „christlichen“ Führern der Versuch, die Arbeiterschaft zu zerplündern, glänzend verunglückt. Die Arbeiter hatten erkannt, daß sie im wirtschaftlichen Kampf ungetheilt zusammengehören, daß nichts sie trennen darf, wollen sie gegenüber dem übermächtigen vereinigten Kapital nicht nur die heftigsten Forderungen durchsetzen, und sich nicht zu willenlosen Sklaven der Fabrikanten herunterdrücken lassen. Diese Erkenntnis ist gut, halten wir sie wach! Die christlichen Führer werden nach dieser Niederlage ihre Anstrengungen, die Arbeiter zu verhegen, verdoppeln. Verdoppeln auch wir unsere Aufklärungsarbeit! Dem Siege in Kreuzer werden und müssen weitere folgen.

Essen, 22. April 1899. W. D.

Im Stumm'schen Geiste.

Ein Befall warf der „Frankfurter Tagespost“ einen Aufsatz zur Begründung einer Vereinigung deutscher Möbelfabrikanten und Tischlermeister zur Abwehr unberechtigter Forderungen der Arbeiterschaft auf den Tisch. Dieses von einem gewissen Georg Zripp in Kassel im Auftrage Vereinigter deutscher Möbelfabrikanten, natürlich „streng vertraulich“, verschickte Mandatsschreiben ist ein geradezu klaffendes Altschinken im Stumm'schen Geiste. Wir wollen es deshalb hier wiedergeben:

Anruf an die Herren Möbelfabrikanten und die Tischler-Zunungen Deutschlands.

Ist eine Vereinigung der Möbelfabrikanten und Tischlermeister möglich und für dieselben von Nothwendigkeit???

Der fortwährende Druck, welchen die organisierte Arbeiterschaft auf den Arbeitgeber ausübt, um ihren immer größer werdenden und theilweise frivolen Forderungen Gehör zu verschaffen, indem sie über einzelne Betriebe direkte Sperre verhängt, hat in den Kreisen der Arbeitgeber zu einer Erwiderung der Mittel und Wege geführt, die einschlagend werden konnten, um den sich immer ungesunder gestaltenden Verhältnissen wirksam entgegenzutreten.

Die Forderungen der Arbeiter haben nachgerade eine derartige Höhe erreicht, daß die Bewilligung derselben eine schwere Schädigung der deutschen Industrie bedeutet. Ungehindert sind die Verhältnisse hauptsächlich deshalb, weil hinter der Arbeiterschaft die Führer der Sozialdemokratie stehen, welche in erster Linie Augen aus der Kraftprobe der Arbeiter für ihre Sonderbestrebungen zu ziehen suchen, die sich gegen das Kapital um die Gesellschaftsordnung richten.

Seit Jahren machen die Arbeitgeber die Erfahrung, daß die Organisation sich immer fester zusammenschließt. Der einzelne Arbeitgeber steht, selbst wenn er die größten Opfer bringt und selbst Forderungen bewilligt, die eine schwere Schädigung seiner Interessen in sich schließen, immer von Neuem machtlos weiteren Ansprüchen gegenüber.

Ist es unter solchen Verhältnissen nicht Pflicht der Fabrikanten und Meister, ihrerseits ebenfalls eine Vereinigung zu bilden, die in der Lage ist, den Kraftproben der Arbeiterschaft wirksam entgegenzutreten?

Es ist dies um so mehr Pflicht eines Jeden, weil bei anderen Industriezweigen derartige Schutzverbände längst bestehen und wie die Erfahrung lehrt, zu vollstem Nutzen ihrer Mitglieder arbeiten.

In Fabrikantenzreisen wird beabsichtigt, sobald eine genügende Anzahl immer ihren Beitritt auf Grund nachstehender Bedingungen in Aussicht gestellt hat, an einem in Mitteldeutschland gelegenen Orte zu geeigneter Zeit einen Kongress deutscher Möbelfabrikanten einzuberufen, worüber einem Jeden vom Sekretariat rechtzeitig Mittheilung zugeht. Auf diesen Kongress soll über die Grundzüge berichtet werden, unter welchen eine Vereinigung zum Schutze gegen die Organisation der Arbeiterschaft gebildet werden kann.

Angeichts der großen, die vitalsten Interessen jedes Arbeitgebers berührenden Wichtigkeit des Gegenstandes ist

die Beitrittserklärung, sowie das Erscheinen jedes Fabrikanten und Meisters oder eines Deputirten der verschiedenen Tischler-Zunungen dringend erwünscht.

Eventuell wird um gebl. Mittheilung gebeten, ob Sie der Sache im Prinzip zustimmen und sich den in der Versammlung gefaßten Beschlüssen anschließen werden.

(Folgt der Entwurf einer vorläufigen Tagesordnung.) Die Fabrikanten und Meister verpflichten sich durch Hinterlegung eines Sichtwechsels, dessen Höhe sich je nach der Zahl der Betriebe beschäftigten Arbeiter zwischen 300 bis 1500 bewegt, zur Innehaltung der folgenden Bestimmungen:

Brücht im Betriebe eines Verbandsmitgliedes ein vom Baume (sic!) gebrochener Streik aus, resp. wird von Seiten der Arbeiter eine Sperre über den Betrieb eines Mitgliedes verhängt, so haben die Vertrauensmänner der betr. Provinz resp. deren Stellvertreter nach erhaltener Anzeige in eine Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle einzutreten und nach Möglichkeit eine gütliche Beilegung herbeizuführen.

Ist dies nicht zu erreichen und gelangen die Vertrauensmänner zu der Ueberzeugung, daß ein Eintreten des Verbandes im Interesse aller Mitgl. oder nothwendig erscheint, so haben die Vertrauensmänner die Pflicht, sich sofort mit dem Stuttgarter Zentralverband der Arbeiter in Verbindung zu setzen. Sie haben dem Verband Mittheilung zu machen, daß, wenn die Sache nicht innerhalb einer gewissen Frist — längstens aber nach acht Tagen vom Ausbruch des Streiks oder der Verhängung der Sperre an gerechnet — geregelt ist, sämtliche Fabrikanten, welche dem Verbands angehören, solidarisch ihren vollständigen Betrieb so lange einstellen, bis die Arbeit in dem betreffenden Betrieb wieder aufgenommen ist. Uingenommen, es beteiligten sich vorläufig nur 200 Fabrikanten mit durchschnittlich 50 Arbeitern an dem Verband, so wird, falls bei einem Mitglied Streik ausgedroht ist, welcher nicht beigelegt werden kann, durch das solidarische Vorgehen der Verbandsmitglieder eine Arbeiterzahl von 10,000 Mann außer Thätigkeit gesetzt.

Die Zentralverbandskasse hätte dann, wenn auch nur 1 M 50 S von ihr pro Mann und Tag vergütet werden, täglich nicht weniger als 15,000 Mark sogenannte Streikgelde zu zahlen.

Es liegt für jeden Arbeitgeber klar auf der Hand, daß die Kasse des Zentralverbandes nicht lange diese Opfer bringen kann und schon bald gesprengt sein dürfte.

Eine einmalige derartige solidarische und mit der nöthigen Energie durchgeführte Stellungnahme der Arbeitgeber dürfte weiterer Kraftproben und frivolen Ansprüchen der Arbeiter wohl eine Grenze setzen.

Es soll, wie ausdrücklich betont wird, die Vereinigung keineswegs zu dem Zwecke geschaffen werden, um einen Druck auf die Arbeiterschaft auszuüben, oder den Sonderinteressen des einen oder anderen Fabrikanten zu dienen.

Grundsatz soll sein, daß Einer für Alle und Alle für Einen einstehen, um unberechtigten und ohne schwere Schädigung der natürlichen Interessen nicht erfüllbaren Forderungen der Arbeiter den nöthigen Widerstand zu leisten.

Als solche unberechtigte Forderungen wären beispielsweise zu erwähnen:

- 1) Garantie des Wochenlohnes bei Akkordarbeiten,
2) acht- oder neunstündige Arbeitszeit, durch welche der Arbeiterbedarf um 10 bis 15 Prozent steigt, und weitere Lohnerhöhungen erzwungen werden,
3) die Zulassung von Arbeiterkommissionen zur Prüfung von Streitigkeiten im Betriebe, wodurch der Arbeitgeber nicht mehr Herr im eigenen Hause sein würde,
4) frivole und übermäßige Lohnerhöhungsforderungen u. a. m.

Um im Falle der Nothwendigkeit einheitlich handeln zu können, erscheint es zweckmäßig, daß die Verbandsmitglieder möglichst gleichlautende Arbeitsordnungen in ihrem Betriebe einführen.

Hierfür zu wirken und nach dieser Richtung mit praktischen Vorschlägen zur Hand zu gehen, soll ebenfalls Aufgabe des Verbandes sein.

Um den Fabrikanten und Meistern den Beitritt zum Verbands möglichst zu erleichtern, sollen zur Bestreitung der Kosten für Zentralkleitung, Post, Druckfachen, Reisen der Vertrauensmänner, Agitations- und Versammlungskosten u. Jahresbeiträge von 20—50 M pro Mitglied je nach Zahl der beschäftigten Arbeiter erhoben werden und bleibt nähere Festsetzung hierüber dem Beschluß der Versammlung vorbehalten.

Dieses kostbare Dokument wird berufen sein, in den Verhandlungen über die Zuchtlausvorlage eine Rolle zu spielen! Wir quittiren über das Zugeständnis, daß die Arbeiterorganisation eine starke Macht repräsentiren. Die Arbeiter sehen aber, wie viel und wie ernsthaft sie agitiren und organisiren müssen, um den Terrorismus der Unternehmer abzuwehren. Auf einen Scheitern müssen sie anderthalb setzen. Nichts wird ihrer Agitation eine nützlichere Hilfe sein, als dieses Dokument Stumm'schen Geistes unter den Holzindustriellen!

Mittheilungen aus der Metall-Industrie.

Internationale Eisenindulitate sind zweifellos in der Bildung begriffen. Das Zentralblatt für Walzwerke theilt mit, daß eine Verständigung seitens der amerikanischen Eisen trusts mit den englischen, französischen und deutschen Unternehmerverbänden gesucht würde. In nächster Zeit wird in London eine Konferenz der Drahtindustriellen der verschiedensten Länder stattfinden, um Abmachungen über den Preis, Absatz u. herbeizuführen. Da es den Kapitalisten aller Länder nicht an dem nöthigen geschäftlichen Weitblick fehlt, so wird es wohl die längste Zeit gedauert haben, wo wir ohne gutorganisirte internationale Kapitalistenverbände waren. Die ökonomische Nothwendigkeit zwingt den Unternehmer, im Welthandel seinen „nationalen“ Standpunkt aufzugeben. Auch für die Metallarbeiter bleibt dann nichts Anderes übrig, als sich für vorkommende wirtschaftliche Kämpfe die Hilfe der Kollegen jenseits

unserer geographischen Grenze zu sichern. Alles Ge- schrei der „Gutgesinnten“ über die Vaterlandslosigkeit der organisierten Arbeiter können wir beantworten mit dem Hinweis auf unsere „Brodherren“, die schon längst international verbündet waren, als man dem Tölpel Arbeiter noch im Nordspatriotismus hindusehn machte.

Wo sind die Hauptstige der Metallindustrie? Darüber geben uns die Nachweise der Berufsgenossen- schaften Auskunft, denn dort wird die Metallindustrie am stärksten vertreten sein, wo die meisten Metall- arbeiter beschäftigt sind. Die Berufsgenossenschaften theilen uns mit, daß unsere Berufsgenossen verjichert sind (1897) in:

Table with 3 columns: Berufsgenossenschaft, Arbeiter, Bet-riebe. Rows include Süddeutsche Eisen- und Stahl, Südwestdeutsche Eisen, Rheinisch-Westf. Walz- u. Hütten, etc.

Auf den ersten Blick erkennt man die Heimath der Großindustrie in der Metallbranche. Es ist Rhein- land-Westfalen, wo auf den Walz- und Hütten- werken viele Tausend Metallarbeiter zusammenarbeiten. Während in den sonstigen Bezirken durchschnittlich auf einen Betrieb 15-30 Arbeiter entfallen, beträgt diese Durchschnittsziffer bei der Rheinisch-Westfälischen Walz- werksberufsgenossenschaft rund 480! Dabei kommt noch besonders in Betracht, daß sich diese Arbeiter- masse auf einen verhältnismäßig kleinen Distrikt ver- theilt. Die Regierungsbezirke Düsseldorf, Trier und Arnsherg, speziell die Kreise Hagen, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim-Duisburg und Saarbrücken sind die Hochburgen der deutschen Metall- industrie. Ihnen folgt der Regierungsbezirk Opperln, speziell die Bezirke Reuthen, Kattowitz, Königshütte, Zabrze; dort, an der russischen Grenze schaffen ca. 50,000 Metallarbeiter ebenfalls in einem räumlich vergleichsweise beschränkten Distrikt.

Die ausschlaggebende Bedeutung der ober-schlesischen und rheinisch-westfälischen Industriebezirke für unser Gewerbe kommt aber drastisch zum Ausdruck, wenn wir uns die Produktionsziffern ansehen, mit welchen jene Bezirke an der Gesamtmenge des deutschen Eisens theilhaftig sind.

Table showing iron production in Germany 1898 by region: Saarbezirk, Lothringen, Luxemburg, Bayern, Württemberg, Thüringen, Hannover, Braunschweig, Königreich Sachsen, Schlesien, Posen, Pommern, Siegerland, Hessen-Nassau, Rheinland-Westfalen ohne Saargebiet und Siegerland.

Diese Ziffern sind gar nicht mißzuverstehen. 74,5 Proz. aller Urproduktion in unserer Branche wird in Rheinland-Westfalen erzeugt; dabei haben wir das Siegerland, obwohl es westfälisch ist, außer Acht gelassen. Dann folgt Oberschlesien mit 10,1 Proz., denn die 747,731 T. Roheisen, welche von der Gruppe Schlesien-Pommern 1898 geliefert wurden, kamen lediglich aus Oberschlesien.

Diese Produktionsziffern sind für die Beurtheilung unserer Agitationsmethode hochwichtig. Kein denkender Arbeiterführer leugnet ab, daß eine Arbeiterorgani- sation, welche ohne Einfluß auf die gewerbliche Ur- produktion ist, sehr viel von ihrer sozialen Be- deutung einbüßt. Wir wissen aber, daß unser Ver- band gerade am schwächsten, relativ wie absolut in den großindustriellen Bezirken Oberschlesien, Westfalen und Rheinland ist. Und doch sitzen gerade dort die Wurzel unserer Kraft! Wollen wir dem Kapital empfindlich zu Leibe, dann müssen wir es dort fassen, wo es am verwundbarsten ist: Bei der Ur- produktion!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Aut Beschluß der IV. Generalversammlung soll das Protokoll über die Verhandlungen derselben im Druck erscheinen und zum Preise von 10 - abgegeben werden. Wir erjuchen daher die Bestellungen auf dasselbe umgehend an uns gelangen zu lassen, damit die Auflage danach bemessen werden kann.

Anschließend an unsere letzte Bekanntmachung in vor.

Nr. d. Btg. bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die Vorstandssitzungen wieder regelmäßig Freitag Abends statt- finden, und erjuchen wir die Verwaltungen und Bevollmäch- tigten mit ihren Eingängen zu denselben es so einzurichten, daß sie spätestens am Vormittag des Sitzungstages in unseren Händen sind.

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten: Nr. 261187 des Schlossers Johann Röhrl, geb. zu Danauftauf am 27. Juli 1870. Nr. 264382 des Spenglers Karl Pummer, geb. zu Wörth a. d. Donau am 20. März 1881. Nr. 289986 des Schlossers Fritz Ellée, geb. zu Breden am 18. Juni 1866. Nr. 289987 des Fräasers Peter Mohr, geb. zu Köln-Zollstock am 10. Juli 1877.

Der Dreher Friedrich Wöhlert, B. Nr. 227 494, wird hierdurch aufgefordert, die in Zeit erschwundenen 11 Beitrags- marken sofort an die Ortsverwaltung in Zeit zu berichtigen, andernfalls sein Ausschluß erfolgt.

Dem Dreher Alois Schmitzberger, geb. am 2. Mai 1867, wird der Vorwurf gemacht, daß er in München durch Vorspiegelung einer gar nicht vorhandenen Nothlage und sonstige unreelle Manipulationen von Nebenkollegen Gelder geliehen und die Darleiher nachher darum betrogen hat und wird mit diesem Verhalten ein Antrag auf Ausschluß be- gründet. Wir fordern ihn auf, sich gegen die obigen Vorwürfe zu vertheidigen, andernfalls sein Ausschluß erfolgt.

Der Unterkassier Schlosser Paul Schmitt, geb. zu Zerbst am 12. Dezember 1878, wird hierdurch aufgefordert, mit den 100 vom Kassirer in Eßlingen entnommenen Bei- tragsmarken mit der Verwaltung in Eßlingen abzurechnen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Heddenstraße 160II, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Abrechnung

über die Ausgaben zur 4. ordentlichen General- versammlung in Halle a. S.

Table with 3 columns: a) Persönliche, b) Sächliche. Rows include Für Fahrgeelder und Diäten, 2 Stenographen zur Auf- nahme des Protokolls, Entschädigung des Dol- metchers, etc.

Bekanntmachung.

Hierdurch an unsere Mitglieder die Mittheilung, daß der Verbandsausschuß in der ersten Sitzung am 25. April seine Konstituierung vollzogen hat. Die Wahlen sind nach den statutarischen Bestimmungen in den einzelnen Sektionen rechtzeitig erfolgt und gehören dem Ausschuß folgende Kollegen an:

- I. Vorsitzender: F. Dejung, Schlosser; II. R. Weißig, Drcher; Kassirer: L. Hamburger, Klempner; Schriftführer: W. Weingarten, Mechaniker; Beisitzer: D. Müller, Hobler.

Indem wir versichern, alle Beschwerden und sonstige Angelegenheiten streng objektiv und rasch erledigen zu wollen, bitten wir alle Zuschriften nach wie vor an: J. Dejung, Frankfurt a. M., Kotlintstr. 7,III, zu richten.

Mit kollegialem Gruß Der Ausschuß.

Korrespondenzen.

Formen.

Heilbronn. Zum Formertreik ist mitzutheilen, daß Herr Wolff überall Formen unter den glänzendsten Ver- spruchungen hierher lockt, leider fallen immer wieder Formen, die vom Streik keine Ahnung haben, herein. Zu wieder- holten Malen kommen solche Leute, die noch etwas Ehrgefühl besitzen, zu uns, um mitzutheilen, unter den gegebenen Um- ständen bei Wolff nicht arbeiten zu können. Einem versprach Wolff 36 - Wochenlohn, für später sogar noch mehr. Der Mann, der mit Familie hierher kam und nun die Situation überblickt hatte, erklärte, weiter zu reisen. Mit dem Heise- gelbe mußten wir nachhelfen. Da Herr Wolff überall um Formen injerirt, so bitten wir alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck, damit nicht noch mehr solche Opfer zu ver- zeichnen sind.

Böthen. (Situationsbericht über den Stand der in der Maschinenfabrik Aktiengesellschaft vorm. Aug. Paschen in Göthen ausgebrochenen Differenzen.) Der Anlaß zu den Differenzen ist folgender: Im vorigen Jahre errangen sich

die Kollegen durch Streik u. U. Folgendes: Bei Affordbähen, die so niedrig sind, daß ein Wochenlohn von 24 - nicht er- reicht wird, muß ein Wochenlohn von 24 - gezahlt werden bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. In diesem Frühjahr erhielt nun die Firma zahlreiche Aufträge. Anstatt nun höhere Löhne zu zahlen, reduzierte man sie bergestalt, daß bei 13- bis 14stündiger Arbeitszeit höchstens 25-27 - pro Woche ver- dient werden konnten, d. h. verlängerte Arbeitszeit und ver- kürzter Lohn. Daß die Kollegen damit nicht einverstanden waren, ist selbstverständlich. Der Meister schob die Verant- wortung auf den kürzlich angestellten Ingenieur und dieser auf Herrn Paschen. Am 16. April wurde bei einer Zusam- menkunft mit den Mitgliedern des Zentralvereins eine Kom- mission von drei Mann gewählt. Dieselbe erhielt den Auf- trag, Herrn Paschen zu ersuchen, von der in Rede stehenden Arbeit zwei Stück in Tagelohn herstellen zu lassen, um dar- nach den Afford zu berechnen, ferner die Ausführung der im vorigen Jahre getroffenen Vereinbarungen zu kontrollieren. Herr P. ging auf den Vorschlag ein. Pro Stunde wird jetzt, wahrscheinlich in Folge der entschiedenen Stellungnahme der Kollegen 45 - gezahlt. Die Firma sucht, obwohl so gut wie gar kein Platz mehr da ist, in auswärtigen Zeitungen, Formern, so im „Regulator“ und anderen. Wir erjuchen die Kollegen, da die Differenzen noch nicht beigelegt sind, den Zugang nach hier fern zu halten.

Leipzig, 2. Mai 1899. (Telegr.) General- ausperung sämtlicher Formern und Gießerei- arbeiter! Gorgelow. (Telegramm.) Zugang von Formern fern halten! Differenzen bei zwei Firmen.

Klempner.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung der Sektion der Klempner am 19. April referirte Köpfe ausführlich über die Generalversammlung in Halle. Derselbe wies insbe- sondere auf die Einführung der Arbeitslohnunterstützung hin, und welche Erfolge wir dadurch haben werden. Redner erntete großen Beifall. - Nach der Abrechnung vom 1. Quartal war die Einnahme der Hauptkasse 1434,35 - , die Ausgabe 597,60 - , der Bestand 836,75 - ; die Ein- nahme der Ortskasse 583,40 - , die Ausgabe 500,20 - , der Bestand 83,20 - . Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Beim 3. Punkt kam ein anonym Brief zur Sprache. N. beantragte, darüber zur Tagesordnung überzugehen, was abgelehnt wurde. Es kam hierauf ein Schreiben von D. zur Verlesung, womit die Sache erledigt war; in Zukunft sollen sämtliche anonyme Schreiben in den Papierkorb wandern.

Mürnberg. In unserer Mitgliederversammlung am 22. April erstattete Kollege Götz Bericht von der General- versammlung in Halle. In der sich an den Bericht knüpfen- den Diskussion bedauerten sämtliche Redner auf's Leb- hafteste, daß die Zahlungen an die Generalkommission von Seiten des D. M. B. nicht eingestellt werden, ja daß die Sache in Halle nicht einmal zur Sprache gebracht wurde. Ferner polemisirten fast alle Redner gegen die Gehalts- erhöhung der Hilfsbeamten von 130 auf 150 -. In den übrig gefassten Beschlüssen zc. zc. hatte die Versammlung nichts auszusagen. Nachdem noch die Abrechnung vom 1. Quartal, nach welcher die Sektion der Flaschner zur Zeit einen Mitgliederstand von 543 männlichen und 57 weiblichen aufweist, verlesen war, wurde die gut besuchte Versamm- lung geschlossen.

Metall-Arbeiter.

Eilenburg, 2. Mai. (Telegr.) Sämtliche Arbeiter bei Dränert ausgeperert! Bericht folgt.

Frankfurt a. M. In der außerordentlich gut be- suchten Quartalsversammlung der allgem. Verwaltung des D. M. B. erstattete zunächst der Kassirer den Kassenbericht, dem Folgendes zu entnehmen ist: Die Einnahmen betragen 2298,51 -. Zur Ausgabe gelangten: an die Hauptkasse 1300 -, Lokalkasse 440,06 -, Reiseunterstützung 143 -, außerordentliche Agitation 125 -, Unterstützung nach 20 - M., bleibt ein Kassenbestand von 269,58 -. Der Mit- gliederstand stieg von 962 auf 1056 im 1. Quartal 1899. Nachdem mehrere Redner dazu gesprochen und das befrie- digende Ergebnis hervorhoben, wurde dem Kassirer Siegel auf Antrag der Heilbröner Decharge erteilt. Die Wahl zum Ausschußbeisitzer fiel auf den Kollegen Otto Müller. Den Bericht von der vierten ordentlichen Generalversamm- lung in Halle a. S. erstattete Kollege Fritz Ehler. Die im Vorstandsbericht wiedergegebenen Resultate der letzten zwei Jahre seien außerordentlich günstige, der Verband habe nicht nur an Mitgliederzahl zugenommen, sondern auch seine finanzielle Lage sehr verbessert. Die Berichte des Vorstandes und Ausschusses seien auf der Generalversammlung günstig beurtheilt und gutgeheißen worden. Zur Haupttagsfrage „Arbeitslohnunterstützung“ müsse er bemerken, daß die Gegner derselben in Halle außerordentlich schlecht abge- schritten hätten, allein mit Reben sei nichts zu erreichen ge- wesen, jeder Delegirte kam mit seinem vorgefassten Ent- schluß und stimmte demgemäß. Die ungeheure Majorität gebracht haben würde. Von den anderen zur Tagesordnung stehenden Punkten sei zu erwähnen, daß der Vorstandsan- trag zum Gewerkschaftskongreß etwas erweitert zur An- nahme kam. Die Verhandlungen bezüglich der Einigungs- bestrebungen der Formern führten nach einem sehr sachlichen Referat des Vors. Schliche und ausgiebiger Diskussion zur Annahme einer Resolution, die den Vorstand beauftragt, diesbezügliche Schritte in die Wege zu leiten und den Be- strebungen der Formern ihre Sympathie ausdrückt. Zum Statut seien theilweise praktische und wichtige Aenderungen vorgenommen. Die Streikunterstützung sei um 2 - erhöht und die Reiseunterstützung entsprechend der Arbeitslohn- unterstützung geändert worden. - Ueber den Bericht ent- spann sich eine lebhafte Debatte, in der die Kollegen Osner und Wolfmeier die Beschlüsse betr. Arbeitslohnunterstützung scharf tabelten. Verbandssekretär Reichel erläuterte und er- örterte des Rängeren die Beschlüsse und meinte, auch die Frankfurter Mitgliedschaft werde mit den Thatfachen rechnen und für Durchführung derselben einreten. In zwei Jahren werde man anderer Meinung sein. Die meisten Redner stellten sich auf den Standpunkt, daß die Disziplin es er- fordere, die gefassten Beschlüsse zu achten und nimmehr, nachdem die Bewegung hier am Ort so schön in Gang ge-

kommen, auch ferner Mitglied zu bleiben und für Ausbreitung der Organisation Sorge zu tragen. Eine Resolution, die ihr Bedauern über die gefassten Beschlüsse ausspricht, aber trotzdem Alles zur Durchführung derselben einzusetzen verpflichtet, fand gegen wenige Stimmen Annahme. Der weitere Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zur Sozialorganisation, rief ebenfalls eine lebhafteste Diskussion hervor. Es wurde scharf verurteilt, daß einige Personen, die einmal Unrecht bekommen haben, aus persönlichen Gründen eine Nebenorganisation geschaffen haben, die ja wohl niemals recht lebensfähig werde, aber trotzdem geeignet sei, nicht nur auf noch nicht feste Mitglieder ungünstig zu wirken, sondern auch auf indifferente Arbeiter den denkbar schlechtesten Eindruck zu machen. Die von den Leuten ausgehende Agitation ist eine unlautere, Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes erhalten schriftliche Einladungen und werden gegen den Verband bei jeder Gelegenheit die schlimmsten Verdächtigungen ausgesprochen. Kollege Wolfmeier suchte das Verhalten der betreffenden Personen zu rechtfertigen, stieß aber auf entschiedenen Widerspruch. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die Mitglieder des D. M. V. verurteilen aufs Schärfste die aus persönlichen Motiven erfolgte Gründung einer lokalen Vereinigung der Metallarbeiter und erwarten von der gemeinsamen Arbeiterschaft Frankfurts, daß sie ganz entschieden Stellung gegen diese versuchte Zersplitterung der stärksten Organisation am hiesigen Orte nimmt.“ Kollege Lange berichtete noch über das Verhalten des früheren Kollegen Sch. . . r. Nachdem derselbe bei Hamann Horarbeiter geworden, suchte er die früher von ihm bekämpften Unternehmerpraktiken selbst durchzuführen. Die früher nur vereinzelt und mit Zustimmung der Arbeiter übernommene Affordarbeit sei nun allgemein durchgeführt und da habe ihm genannter Horarbeiter zugemutet, ein bei den jetzt sehr gedrückten Preisen entstandenes Defizit von 14 M auf einen späteren Afford zu übernehmen. Die Ausführungen riefen ein lebhaftes Pfui in der Versammlung hervor. — Nachschrift. Eine Sitzung des hiesigen Gewerkschaftskartells besaßte sich mit der oben bezeichneten Sozialorganisation und beschloß einstimmig, dieselbe nicht als berechtigte Gewerkschaft anzuerkennen. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Leuten zur Abhaltung ihrer Versammlungen das Gewerkschaftshaus in Zukunft nicht mehr zur Verfügung zu stellen.

**Jainichen.** Am 23. April fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Krause Bericht über die Generalversammlung in Halle erstattete. Derselbe wurde beifällig aufgenommen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, wonach sie vertritt, auch unter den neuen Verhältnissen für die Ausbreitung des D. M. V. zu wirken.

**Mannheim.** Am 15. April fand eine Mitgliederversammlung der allg. Verwaltungsjelle statt, in welcher über die Beschlüsse der Halle'schen Generalversammlung u. Schlief-Stuttgart referierte. Redner äußerte sich besonders eingehend über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und sprach die Hoffnung aus, daß auch dieser Beschluß dem Verband in agitatorischer wie finanzieller Beziehung Vorteile bringen werde. Kollege Jung meinte, daß die Generalversammlung nach seinem Ermessen nicht das gewohnte Bild gegeben hätte, da sie über die Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen sei. Auch unterzog Redner die einzelnen Sätze und Bestimmungen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung einer Kritik. Redner brachte folgende Resolution ein: „1) In Erwägung, daß durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und der damit verbundenen Beitragserhöhung der Verband viele Mitglieder verliere und dadurch in seiner Tätigkeit für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder sehr geschwächt wird; in weiterer Erwägung, daß bei Eintreten einer Krise das Bestehen des Verbandes in Frage gestellt ist, kann sich die heutige Versammlung mit den Beschlüssen der Generalversammlung in Halle nicht einverstanden erklären und bedauert, daß die Generalversammlung zu diesem Beschlusse gekommen ist. 2) Ferner bedauert die heutige Versammlung, daß die Generalversammlung den Antrag auf Abstimmung, durch den die Meinung der gemeinsamen Mitglieder klarer zum Ausdruck gekommen wäre, und weil auch die Ablehnung dieses Antrages dem demokratischen Prinzip, das doch in den modernen Arbeiterorganisationen zum Ausdruck kommen soll, kritik zuwiderläuft, ablehnte. 3) Nachdem nun die Generalversammlung in Halle die Arbeitslosenunterstützung mit großer Majorität angenommen hat und wir hier am Orte in großer Mehrzahl Gegner sind, so wollen wir uns doch fügen, dem Verbands treu bleiben und nach wie vor Sorge tragen, recht viele Mitglieder für den Verband zu gewinnen.“ Da wegen vorgerückter Zeit nicht abgestimmt werden konnte, so wurde die Versammlung auf den 22. April vertagt. — Die Tagesordnung in dieser Versammlung war: 1) Antrag der Kommission zur Unterzeichnung des Falles Dorr. 2) Die Beschlüsse der Generalversammlung. Kollege Bertow äußerte über den Fall Dorr, daß man dem Kollegen Dorr die ihm zur Last gelegten Verurteilungen bis jetzt nicht nachweisen könne, und erjuchte er deshalb Dorr nicht aus dem Verbands auszuscheiden. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen der Kommission und der beteiligten Kollegen wird zur Abstimmung geschritten. Mit Majorität wird beschlossen, D. nicht auszuscheiden. — Zum 2. Punkt: „Die Beschlüsse der Generalversammlung“ äußerten sich die Kollegen Jung, Bertow, Gahn, Schneider, Metz und Andere. Bei der Abstimmung wurde Ziffer 1 der Resolution mit Majorität abgelehnt, Ziffer 2 mit Majorität, und Ziffer 3 einstimmig angenommen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Hoffnung, daß wir auch jetzt treu, wie vorher, zusammenhalten wollen.

**Neustadt a. d. Orla.** Das Gewerkschaftskartell hatte auf den 22. April eine öffentliche Metallarbeiterversammlung anberaumt, die Einladungen waren durch Plakate, Handzettel und Flugblätter erfolgt, und war ein guter Besuch von Seiten der Parteimitglieder zu erwarten. Dem Ortsgruppenleiter Herr Bürgermeister Wimmer schien die Sache nicht gefallen zu wollen, denn er verbot die Versammlung in letzter Stunde. Und zwar mit der Begründung, daß diese Versammlung nicht: bloß von Metallarbeitern, sondern auch von anderen Berufen her besucht würde, und durch das Thema: „Können die Metallarbeiter durch Zusammenfassung ihre Lage verbessern?“, die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört wird, und außerdem Herr P. Seber aus Jena noch den eingezogenen Urkundigungen ein „ge-

werbemäßiger Agitator“ ist. Wir mußten die öffentliche Versammlung fallen lassen und nahmen daher mit den anwesenden Metallarbeitern, mit jedem, so gut es die Zeit erlaubte, einzeln eine Besprechung vor. Und siehe da, es hatte den Erfolg, noch an diesem Abend 15 Kollegen in den Verband aufzunehmen zu können. Da in der nächsten Versammlung wieder eine Anzahl Kollegen beitreten wollen, so wird auch hier, trotz aller Machinationen der Behörde, in aller nächster Zeit eine Organisation der Metallarbeiter bestehen und sich weiter entwickeln.

**Strigau.** In einer am 22. April in der Bierquelle in Gräben abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, sprach Kollege Stordifke-Breslau über „Die gegenwärtige Lage der Metallarbeiter und die Verbesserung derselben.“ In seinem ca. 1 1/2 stündigen Vortrag schilderte Redner in klaren sachlichen Worten die Verhältnisse der Metallarbeiter, die vielen Mängel und traurigen Zustände, die in diesem Beruf vorhanden und deren Beseitigung Hauptaufgabe des D. M. V. sei. Bei „Beschließenes“ beschloß die Versammlung, sich an der vom Gewerkschaftskartell geplanten Mai-fest zu beteiligen. Der Erfolg der Versammlung ist als ein guter zu betrachten, denn es ließen sich eine Anzahl Kollegen in den D. M. V. aufnehmen, so daß unsere im Januar d. J. gegründete Zählstelle gegenwärtig 56 Mitglieder zählt. Für den hiesigen Ort, welcher für eine Hochburg der Ditsch-Dünckerianer gilt, immerhin eine annehmbare Zahl, da der hiesige Gewerksverein der Maschinenbauer kaum so viel Mitglieder zählt. Darum jorge jeder Verbandsgenosse für neue Mitglieder!

**Greifswald.** Am 15. April fand hier im „Volks-garten“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Dieselbe war trotz eifriger Agitation — z. B. war jedem der hiesigen Metallarbeiter eine Einladung in das Haus gebracht — nur sehr schwach besucht. Genosse Rudolph-Grüft hielt einen Vortrag über „den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation“. Zu der sich daran anschließenden Diskussion meldeten sich auch verschiedene Nichtverbandsmitglieder zum Wort. Einer derselben, ein Förner, sang im Gegensatz zu den anderen Kollegen ein Loblied auf die Fabrikanten, die den Leuten wenigstens durch Afford und Leberstunden z. Geld verdienen ließen. Zu seiner Fabrik — Maschinenfabrik von Fischer — arbeite er wöchentlich 92 Stunden. Diese Erklärung wurde von den Anwesenden mit Entrüstung aufgenommen. Kollege Rudolph führte dem auch Kollegen recht eindringlich seine Dufel vor Augen, der nicht nur durch die übermenschlich lange Arbeitszeit sich und seine Gesundheit ruiniere, sondern auch für Kollegen zum abschreckenden Beispiel wird. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den D. M. V. geschlossen. — Wir behalten uns noch vor, in einem späteren Artikel die hiesigen Mißstände zu schildern.

**Schlosser u. Maschinenbauer.**

**München.** Herr Völkel (Kunst- und Bauhofsloerei, Forstriederstraße) ist ein sehr vorwärts strebender Mann, das wollen wir zu seiner Ehre konstatieren. Nur kann er es nicht vertragen, wenn sich die Arbeiter das Gleiche erlauben. Arbeiter, die früher zu voller Zufriedenheit arbeiteten, können ihm heute nicht mehr genug leisten und fehlt es daher nicht an diesbezüglichen Anrempelungen. Ein getreuer Diener seines Herrn ist auch der Herr Zeichner Langlaub. Was sein Herr in Antrieberei nicht leisten kann, halt dieser getreulich nach. Daß auch schon der 17-jährige Herr Sohn darin etwas leisten kann, wollen wir blas nebenbei erwähnen. Frau Völkel aber setzt Allem die Krone auf. Sie kann es nicht übers Herz bringen, die Aufsicht den Vorgenannten allein zu überlassen; sie verschmäht es gar nicht, tagsüber vom Abort aus Waage zu halten, ob die Arbeiter auch getreulich im Weinberge des Herrn jähren. Der erzie, welcher das Thor verläßt oder sein Besperbier holt, sowie der letzte, der zur Arbeit kommt, wird gewissenhaft aufnotiert, jedenfalls um „im Album“ zum Andenken eingetragen zu werden. Die böswilligen Arbeiter reden sogar davon, daß die Aufsicht vom Abort aus auch per Ope r n g l a s geschieht. Ein weiterer Vorzug bei Herrn Völkel ist auch der, daß ein jeder Konjam von Werksmeistern notwendig ist, — man jagt von 14 Stück in vier Jahren! Es ist daher auch kein Wunder, wenn die Arbeiter sich jeden derselben genau besehen. Herrn Völkel müssen wir rathen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, sondern die Arbeiter als Menschen zu behandeln und behandeln zu lassen. Dann wird ihm auch die Organisation kein Kopferbrechen bereiten.

**Schläger.**

**Breslau.** Am 22. April hielten die Feingoldschläger eine Versammlung in Feitding's Restaurant ab, um zu der Lohnforderung der Kürnberger und Schwabacher Kollegen Stellung zu nehmen. Nach Erwählung derselben behauerte der Vorsitzende, in Anbetracht des wichtigen Themas, den schwachen Besuch, was von einer großen Zurechnungslosigkeit zeugt. Hieran erläuterte er kurz die hauptsächlichsten Forderungen. In der sehr ausgedehnten Diskussion trat namentlich die Ansicht zu Tage, daß die Kürnberger und Schwabacher Kollegen bei Aufstellung der Forderungen nur an sich selbst gedacht haben, während sie die Feilarbeiter mit einer 10prozentigen Lohnherhöhung abspeisten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Feingoldschlägerversammlung erklärt sich mit den Forderungen der Kürnberger und Schwabacher Kollegen einverstanden, hält jedoch die 10prozentige Lohnherhöhung der Sefer nicht berechtigt mit den übrigen Forderungen, da gerade die Sefer am schlechtesten bezahlt werden, und wünscht, daß die Kürnberger und Schwabacher Kollegen in öffentlicher Versammlung zu der Forderung: „Dem Gehälte darf länger als ein Jahr als Sefer arbeiten und erhält als Minimallohn 20 M“ Stellung zu nehmen.“

**Schwabach.** Am 22. April fand im Feuerleinsaal eine sehr gut besuchte Versammlung der in der Goldschlägerei beschäftigten Personen statt, mit der Tagesordnung: Bericht über die Antwort der Prinzipale und Beschlußfassung über die Arbeitsverhältnisse. Kollege Müller führte aus, daß von den Meistern die Forderung auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und entsprechende Lohnherhöhung ohne jede weitere Begründung abgelehnt wurde, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die jetzige Geschäftslage zu schlecht sei. Nun sei

es aber Thatsache, daß gerade jetzt der Geschäftsgang vorzüglich ist, daß gar nicht genug hergestellt werden könne, um den Bestellungen zu genügen. Allerdings würde ein Preis bezahlt, der es mit sich bringen würde, daß bei flauem Geschäftsgang die bisherigen Löhne gekürzt werden müßten. Um dies zu verhüten, sei es unbedingt notwendig, daß die Arbeitszeit verkürzt und somit einer Ueberproduktion vorgebeugt werde. Die Prinzipale seien in Folge der gegenwärtigen Konkurrenz nicht in der Lage, Verbesserungen durchzuführen, daher müsse versucht werden, dies durch planmäßiges Vorgehen zu bewerkstelligen. Die Schwabacher Prinzipale stehen den Forderungen der Arbeiter nicht so schroff gegenüber, aber sie ließen sich einen Herrn von Nürnberg (Fabrikant Göttinger) kommen, der sie scharf machte und ihnen empfahl, bei einem Ausstand ihre Werkstätten ganz zu schließen und so den Preis für das Produkt in die Höhe zu treiben, aber von diesen höheren Preisen den Arbeitern nichts zuzukommen zu lassen. Er erreichte auch, daß sich die Prinzipale verpflichteten, bei einer Strafe von 300 M im Falle des Zwiwiderhandels ihre Werkstätten zu schließen. Im „Fränkischen Kurier“ war die Notiz zu lesen, daß die selbstständigen Gehilfen 40—50 M verdienen, und auch die übrigen Arbeiter sehr gut bezahlt seien. Nun gibt es ja Arbeiter in diesem Beruf, die diesen Verdienst erzielen, aber das ist nur möglich, wenn der Betreffende so und so viele Hilfsarbeiter beschäftigt, für deren Arbeit er auch die Verantwortung hat. Von einem Durchschnittslohn in dieser Höhe kann nicht im Entferntesten die Rede sein. Ferner wird behauptet, daß, wenn nicht in allen Produktionsorten gleichmäßig vorgegangen werde, nichts zu machen sei. Auch das ist nicht stichhaltig, da in Nürnberg und Schwabach 1200 Personen auf der Goldschlägerei beschäftigt sind, während die Orte wie Stuttgart, Gammstadt, Dresden, Leipzig, Prag, Wien, Augsburg, München, zusammen nur etwa 400 Personen aufweisen. Die Hauptproduktion liegt also in den beiden ersten Orten und bei gutem Willen der Beteiligten ist es eine Leichtigkeit, bestimmend auf den Weltmarktpreis einzuwirken und einen gleichmäßigen Geschäftsgang herbeizuführen, zumal das Geschäft noch Handarbeit ist und nur gelernte Arbeiter zu gebrauchen sind. In den oben angeführten Orten werden zum Theil schon höhere Löhne bezahlt als wir fordern. An der Diskussion beteiligten sich noch einige Redner und wurde beschlossen, am Montag, den 24. April zu kündigen, was auch geschah. Beteiligt sind 140 männliche und 240 weibliche Arbeiter. Wer nicht selbst kündigt, dem wurde von den Meistern gekündigt. In Nürnberg ist das Gleiche der Fall. Der Preis vom Milde Gold ist jetzt schon um 3 M gestiegen bei der vollen Arbeitszeit.

**Feilenhauer.**

**Leipzig.** In der am 22. April im „Coburger Hof“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Feilenarbeiter wurde nach dem Beschluß über die Maifeier (s. v. Nr.) Kollege Magat zum Vertrauensmann gewählt. Bei „Gewerkschaftliches“ wurde eine viergliedrige Kommission beauftragt, eine Lohn- und Arbeitsverhältnistatistik der Feilenarbeiter Leipzigs auszuarbeiten, und hoffen wir, daß andere Städte diesem Beispiele folgen werden, um das gesammte Material dem Vorstand des D. M. V. zu einer Zusammenstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Feilenarbeiter ganz Deutschlands zu unterbreiten. Auch soll mit angeben werden, wie unser Arbeitsnachweis funktioniert, wieviel Gesuche und Angebote seit dessen Bestand eingegangen sind. In den weiteren Ausführungen wurde zu der Abrechnung der Feilenarbeiter von Speyer bemerkt, daß die Sendung von Leipzig nicht benannt worden ist und bitten wir die dortigen Kollegen um eine Berichtigung. Mit Freunden können wir mittheilen, daß 4 Schleifer der Firma Köbger u. Waldmann, die uns bis dato fern standen, amsendend waren und hoffen wir, daß sie für unsere gerechte Sache eintreten werden. Leider gibt es immer noch Kollegen, die ein Vergnügen einer so wichtigen Versammlung vorziehen, und sind es gerade Kollegen von Werkstätten, wo man es gar nicht erwartet, nämlich Weber, Gläser, Schindler und Kummer.

**Schöningen.** 30. April. Die Feilenhauer der Firma C. Neugebhorn sind wegen Lohnunterschieden in den Aufstand getreten. Es handelt sich um 10 Prozent Abzug, welche vor mehreren Jahren gemacht wurden mit dem Bemerkten, dieselben wieder zuzulegen, sobald es wieder mit der Arbeit besser geht. Wir haben heute mit ihm verhandelt, er hat uns abschlägig beschieden. Er sagte, wir könnten gleich den Fremdzettel mitnehmen. Wir sind zwei Verheiratete und ein lediger. Vor Zuzug nach hier wird deshalb gewarnt. W. Sammt, Schöningen, Wilhelmstr. 20.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg.)**

**Berlin.** Die Ortsbeamten der 3. bis 6. Wahlabtheilung hielten am 23. April d. J. eine Versammlung ab. In dieser wurde beschlossen, von dem Ueberfluß der beiden tätigen Matinee's 1000 M den Ausschuß zu Braunschweig für den Unterstützungsfond und die übrigen 159 M der Kommission für Augenheilstätten zu überweisen.

**An die Verwaltungsstellen von Hessen, Hessen-Nassau und Frankfurt a. M.**

Die Konferenz findet am 14. Mai, Vormittags 10 Uhr in Offenbad statt. Den Delegirten zur Notiz, daß das Empfangsloster durch rothe Schleifen kenntlich ist, und auf dem Bebra- und Vokalbahnhof anwesend sein wird.

**Rundschau.**

**Zum Grefelder Werbestreik** wird dem Vorwärts geschrieben: Nunmehr darf man den Kampf der Grefelder Weber als beendet betrachten, da bis auf eine Firma sämtliche eine Einigung mit ihren Arbeitern getroffen haben. Am Montag ist auch bei der Firma Geling u. Co., wo der Ausstand 1/2 Monate anhält, eine annehmbarere Vereinbarung zu Stande gekommen, so daß jetzt nur noch 60—70 Ausständige zu verzeichnen sind, die weiter unterstützt werden. Damit ist der Kampf zu Gunsten der Arbeiter entschieden;

oaran kann der Umstand nichts ändern, daß hier und da von den Forderungen abgegangen wurde; die Arbeiter können stolz auf einen Kampf zurückblicken, den sie während der 15 Wochen mit seltener Ausdauer und Opferfreudigkeit geführt haben.

In **Reichenbach i. Schl.** hat eine Aussperrung von ca. 1000 Webern stattgefunden, die nach dem „Textilarbeiter“ mit einer Niederlage der Arbeiter endete. Durch Zuhilfenahme Arbeitswilliger haben sie sich gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Mehr denn 30 Mann sind gemäßigelt.

**Berliner Gewerkschaftshaus.** Mit dem Bau des Berliner Gewerkschaftshauses hat noch nicht begonnen werden können, da die polizeiliche Bauerlaubnis noch aussteht. Im Nebenigen ist Alles so vorbereitet, daß sofort nach Eintreffen der Bauerlaubnis der Bau beginnt. Von der Größe des Unternehmens kann man sich eine kleine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß das erworbene Grundstück, Engel-Ufer 15, eine Straßenfront von 34 Meter und eine Tiefe von 102 Meter hat. Der Preis des Grundstücks beträgt 535.000 M. Eine genaue Beschreibung der zu errichtenden Räume werden wir sofort nach Eintreffen der Bauerlaubnis bringen. Daß man das Unternehmen auch in bürgerlichen Kreisen für gesichert hält, geht aus dem Umstande hervor, daß bereits jetzt die Berliner Schultheiß-Brauerei das dortere Restaurant und die Säle auf eine Reihe von Jahren unter für das Gewerkschaftshaus sehr günstigen Bedingungen gepachtet hat. Die Herberge und das damit verbundene Restaurant werden von der Gesellschaft „Gewerkschaftshaus“ selbst betrieben werden.

**Ueber das Werk der Arbeiterorganisationen** macht der letzte Jahresbericht der württembergischen Fabrikinspektion folgende treffende Bemerkungen:

Nach unserer Ansicht ist eine ehrliebe gegenseitige Verständigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmern bei gut organisierten Arbeitern weit eher möglich, als mit den einzelnen Arbeitern, und die Arbeitgeber sollten sich daran gewöhnen, in den Organisationen nicht ihre prinzipiellen Gegner zu erblicken, sondern diese eher fördern als bekämpfen.

An einer anderen Stelle wird die Organisation eine „zeitgemäße und gerechte Forderung der Arbeiter“ genannt, und das lebhaft Bedauern wird ausgesprochen, daß die Zahl der Unternehmer so gering sei, die dies einsehen.

Ueber die Gewerkschaften heißt es in demselben Berichte: Sie eritreben die fortschreitende Verbesserung der Arbeiterverhältnisse besonders in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit, sowie die Hebung von Gesundheit und Sittlichkeit, vor Allem bei den weiblichen und jugendlichen Arbeitern, ferner die Förderung der Rechte und Interessen ihrer Mitglieder durch Aufklärung und Bildung, durch Unterstützung in Krankheits-, Invaliditäts- und Sterbefällen, bei Arbeitslosigkeit, und in außerordentlichen Nothfällen durch Gewährung von Rechtschutz und durch das Herbergswesen.

Im Allgemeinen verhalte sich die Großindustrie den Arbeiterorganisationen gegenüber meist indifferent, einzelne hervorragende Unternehmer sympathisiren grundsätzlich mit ihnen, andere lehnten sie schroff ab. „Die Abneigung gegen die gewerkschaftlichen Organisationen wird mit dem politischen Verhalten einzelner ihrer Mitglieder zu erklären versucht — wohl mit Unrecht, denn in den meisten Fällen waren es immer nur wirtschaftliche und nicht politische Fragen, die das gegenseitige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestört hatten.“

Die Verbände halten sehr viel darauf, erfahrene und gefestete Männer in ihrer Mitte zu haben, die auch bei der fernstehenden Arbeiterschaft Achtung und Ansehen genießen, weil bei irgend welchen Erscheinungen, bei Lohnbewegungen u., es im Interesse des Gelingens liegt, wenn die Bewegung durch erfahrene Leute, deren Urtheil man auch andernwärts Vertrauen entgegenbringt, getragen wird. Die gesammte Industriearbeiterschaft, ohne Unterschied der Partei und der Konfession, ist von dem ernststen Streben durchdrungen, den Arbeiterstand geistig und sittlich zu heben.

Graf Potadowsky, der Minister für „Sozialpolitik“, und die Scharfmacher von Bued bis Stumm und die Granden Ostbeliens mögen diesen Bericht mit Sorgfalt durchlesen. Er ist ihnen leicht zugänglich und stammt nicht etwa aus einem „wildem“ Lande, sondern ist verfaßt von den königlich württembergischen Gewerbeinspektoren.

In **Belgien** ist ein großer Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Der „Deutschen Berg- und Püttenarbeiter-Ztg.“ wird darüber von ihrem belgischen Korrespondenten unter dem 20. April geschrieben: „Der Beschluß, den Generalstreik zu proklamiren, wurde auf der am Sonntag in Charleroi stattgefundenen Konferenz der belgischen Bergleute einstimmig gefaßt! Gefordert wurde 20 Prozent Lohnzulage.“

Zur Zeit sind im Ausstand: Bassin (Revier) Charleroi 18.000 von 25.000; Bassin Centrum 15.000 von 28.000; Bassin Borinage 20.000 von 32.000; Bassin Vütich 12.000 von 25.000 Bergleute. Bis Samstag ist der Ausstand allgemein. Ueberall finden Versammlungen statt und werden Flugblätter vertheilt. Es herrscht die größte Ruhe! trotz aller Aufreizungen durch die Kapitalisten.

Wenn der Streik eine Woche dauert, liegen die Fabriken still, da kein Kohlenvorrath vorhanden ist. Schon jetzt haben einige Werke den Betrieb einstellen müssen. Die Hochöfen von Marihage erhielten Kohlen aus Deutschland, worüber unter den Arbeitern große Aufregung herrscht!

Die Abgeordneten am Chambre (belgisches Abgeordnetenhaus) erjuden den Minister, den Arbeiterrat (Conseils de l'industrie et du travail) einzuberufen, um eine Einigung zwischen den Arbeitern und Werksbesitzern herbeizuführen. Eine Anzahl Gruben boten 5 Proz. Lohnzulage an, aber die Bergleute wollen 20 Prozent.

Die Streikenden stehen fest; die sehr günstige Konjunktur wird uns schnell zum Siege helfen, wenn nicht deutsche Kohle eingeführt wird.“

### Gerichts-Zeitung.

**Halle a. S., 26. April.** Einen Beitrag zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit lieferte ein Zivilprozeß, der heute vor dem hiesigen Landgerichte zur Verhandlung kam. Es lagte der wohlhabende Maschinenfabrikant Werneburg gegen seinen früheren Pfortner Kupfer wegen eines Vertragss von 26 M. Kupfer trat vor 3 Jahren bei Werneburg

in den Dienst und bekam pro Woche 10 M., hatte freie Wohnung, mußte aber auch Nacharbeiten mit besorgen. Im Oktober v. J. wurde das Arbeitsverhältnis gelöst und die von Kupfer innegehabte Wohnung geräumt. Der Miether glaubte die Wohnung in ordnungsmäßigem Zustande verlassen zu haben, der Vermiether, der auf seinen früheren Bediensteten nicht gut gestimmt war, schien anderer Meinung zu sein und sandte demselben folgende interessante

Rechnung:

Entfernen von 128 Nägeln und Haken aus den Wänden, Thürren und Bekleidungen . . . . .	1	—
Für Ausbessern der Beschädigungen zc. . . . .	9	—
Für Ausbessern einer Bodenkammer . . . . .	2	—
Für Ausbessern eines Bodensfensters, zerbrochen durch ungehobenes Einflammen eines Stabes . . . . .	1	50
Für Reinigen der Hauslaterne und der 2 Defen . . . . .	1	—
Für gründliche Reinigung der Dielen, Wände zc. . . . .	10	—
Beseitigung des beim Umzuge herumgeworfenen Strohes . . . . .	—	50
Instandsetzung des verwüsteten Vorgärtchens . . . . .	1	—
Summa . . . . .	26	—

P. S. Zahlung hat binnen 3 Tagen zu erfolgen, andernfalls haben Sie sofort Plage zu erwarten.

Der mit dieser Apothekerrechnung Beglückte zahlte natürlich nicht, worauf Herr Werneburg zum Rabi Lief und Klage anstregte. Das Amtsgericht wies ihn ab, ebenso das Landgericht in der Berufungsinstanz. Sein Vertreter, Rechtsanwalt v. Söller versuchte nachzuweisen, daß die Räume absichtlich demolirt wären. Das Gärthchen wäre durch Ausgießen von Tinte verunreinigt, heißt es in einem Schreiben zc. Die ganze Verhandlung entrollte kein schönes Bild über das Vorgehen des Herrn Werneburg gegen seinen Portier und gab dem Bertheiliger Rechtsanwalt Dr. Purtsche wiederholt Gelegenheit, Werneburg's Gebahren in das rechte Licht zu rücken. Es sei auffällig, daß ein großer und wohlhabender Fabrikbesitzer gegen seinen Pfortner, der ihm 2 1/2 Jahre treu gedient habe, Klage. Die Rechnung ähne einer Apothekerrechnung. Zur Charakteristik des Herrn Werneburg führte der Beklagte aus, daß sich Werneburg während seiner (Kupfer's) Dienstzeit nicht beschwert, ihn aber nachträglich bei der Berufsgegensenschaft denunzirt und ihm dadurch seine Rente pro Monat um 40,50 geschmälert habe. Für 10 M pro Woche habe er sich bei Werneburg Tag und Nacht geplagt; die Kürzung der Unfallrente sei nun der Lohn und Dank für 2 1/2jährige treue Dienstzeit. Die Verhandlung endete mit einem an den vor Jahren in einer hiesigen Fabrik verunglückten Pfortner gerichteten Zurufe: „Sie haben gewonnen.“

### Technisches.

**Gefahren gußeiserner Schwungräder.** Man kann ein schweres eisernes Schwungrad, selbst wenn es nicht etwa durch ein Durchgehen der Maschine zu einer mehr als zulässigen Umdrehungsgeschwindigkeit kommen sollte, immer als eine geladene Bombe betrachten, da in Folge der ungleichmäßigen Ipröden Struktur des Gußeisens ab und zu Brüche mit verheerenden Folgen ohne äußere Veranlassung vorkommen. In Deutschland baut man heutzutage wohl nur noch Schwungräder von einer gewissen Größe mit schmiedeeisernen Speichen, häufig auch mit ebensolchen Kränzen, in England aber hat sich erst kürzlich wieder ein Unfall ereignet, welcher einem dortigen Ingenieur Veranlassung bietet, auf die Gefahren gußeiserner Schwungräder einzugehen. Die „Mittheilungen aus der Praxis“ schreiben, wie wir der „Technischen Rundschau“ entnehmen, darüber: Ein Walzwerk in Lenistone bei Sheffield wurde von einer großen Maschine angetrieben, deren Schwungrad 9 Meter Durchmesser besaß und 42 Tonnen wog. Die Maschine lief meistens mit 60 Umdrehungen, wobei sich eine Umfangsgeschwindigkeit des Kranes von 27,4 Meter pro Sekunde ergibt; Morgens zerplatzte das große Schwungrad, und Stücke von 20—40 Zentner Gewicht flogen mit großer Gewalt nach beiden Richtungen, durchdrachen das Dach und zerschmetterten die Dampfleitungen. Zwei Mann wurden dabei getödtet und drei andere schwer verletzt. Dabei zeigt die Rechnung, daß die Maximal-Fliehkraft des Rades innerhalb der Grenzen lag, welche man als sicher gegen Unfall betrachtet.

Ein Schwungrad ist ein Akkumulator, in welchem eine kinetische Energie aufgespeichert wird, die proportional ist dem Gewicht des Kranes und dem Quadrat der Umfangsgeschwindigkeit desselben; aus diesem Grunde nimmt man die Geschwindigkeit desselben so groß, wie es nur die Sicherheit gestattet. Die Kränze der großen Schwungräder sind aus Segmenten zusammengefaßt, die unter sich verbunden und mit gußeisernen Armen verbolzt sind, die wiederum in einer gußeisernen Nabe stecken, welche meistens aus einem Gußstück besteht. Wenn ein solches Schwungrad rotirt, so erzeugt die Zentrifugalkraft bei demselben eine Zugspannung im Kranz und eine radiale Spannung in den Speichen, während der Kranz an den Verbindungsstellen mit letzterem radial beansprucht wird, und zwischen den Armen auf Biegung nach außen. Gibt das Schwungrad die aufgespeicherte Energie zurück, so geschieht dies rückwärts durch die Speichen nach der Schwungradwelle. In dieser Weise werden durch hin- und hergehende Bewegungen Biegungen der einzelnen Schwungradtheile veranlaßt. Gußeisen mag nun ein vorzügliches Konstruktionsmaterial sein, wenn es auf Druck beansprucht wird, beispielsweise bei Säulen. Aber Maschinenkonstruktionen, welche Biegungen erleiden müssen, daraus herzustellen bei großen Lasten, ist nahezu strafbar. Aus diesem Grunde hat man dies Material für Eisenbahnbrücken, und selbst beim Häuserbau für Träger, fast ganz aufgegeben; ebenso sollte es bei den stark bewegten Schwungradern verboten sein. Bei diesen kommt noch dazu, daß aus irgend einem Grunde die Maschine einmal durchgehen kann, und gesetzt, die Geschwindigkeit beträgt dabei die doppelte der normalen, so vervierfachen sich die Zentrifugalkräfte, und wenn nun die Fliehkraft des Kranes eine Geschwindigkeit von 30,5 Meter übertritt, so würde Gußeisen nicht widerstehen können.

**Neuerungen in der Vergoldung und Verfilberung.** Auf dem Gebiete der Metallplattirungen wird heute zweifellos Außerordentliches geleistet. Speziell das galvanische Verfahren entspricht allen Anforderungen: man verguldet nicht nur rein, sondern überzieht auch ebenso zuverlässig und

dauerhaft mit den bekannten Goldlegirungen, mit Rothgold Grüngold ufm.; und hat man genügend zu thun, so daß die reinliche, zuverlässige, kräftige und stets bereite Elektrizitätsquelle einer Dynamomaschine benützt werden kann, dann bleibt nichts zu wünschen übrig. Es kommen aber diese Vortheile solcher moderner Einrichtungen naturgemäß nur großen Etablissements zu Gute; der kleine Handwerksmeister und Kunstgewerbetreibende hat an diesen, wie an anderen Fortschritten der Technik keinen Antheil, er bleibt nach wie vor auf die älteren Verfahren angewiesen. Ein guter Behelf bei der Ausführung einschlägiger Arbeiten wäre nun zwar die galvanische Batterie. Aber wer kennt nicht die Uebelstände, welche immer meistens einer nur zeitweilig gebrauchten, von Fall zu Fall zusammengebauten Batterie anhaften: das beschwerliche Einfüllen der Säuren, ihre Werkzeug zerstörenden, gesundheitschädlichen Dünste, das Entleeren, Auswässern ufm., kurz all die zahlreichen Uebelstände und Widerwärtigkeiten, welche sich nach jeder, selbst nur minutenlanger Benützung noch über Tage hinaus bemerkbar machen. Darum kann es nicht überraschen, daß man sich immer anderen Verfahren zuwanbte, wenn solche nur leidlich brauchbar waren. Eines der einfachsten von diesen ist zweifellos das sogenannte Kontaktverfahren, welches bekanntlich darin besteht, daß man den zu vergoldenden oder verfilbernden Gegenstand in ein Gold-, respektive Silberbad taucht und ihn gleichzeitig auch in elektrischleitender Verbindung oder Berührung mit einem Stück Zinkstab oder Zinkblech bringt. Becher, Vorleger und andere Hohlkörper füllt man so hoch, wie sie vergolbet werden sollen, mit dem Goldbade und berührt sie mit dem eingetauchten Zink. Dieses Verfahren ist eigentlich schon ein galvanisches, und zwar ist bei ihm der Metallgegenstand mit dem Zink und der Lösung dazwischen selbst das galvanische Element, in welchem sich das Gold auf dem Metallgegenstande niederschlägt, wie zum Beispiel im Daniell- oder Weidinger-Elemente das Kupfer auf dem Kupferbleche. So vortheilhaft wie dieses Verfahren nun auch sicherlich im Vergleiche zu anderen ist, so leidet es doch an zwei wesentlichen Mängeln: erstens ist die hier zur Wirkung kommende Stromstärke, entsprechend der Spannungsdifferenz des Metallpaars Gold-Zink eine relativ geringe und läßt sie sich auch — von der unbedeutenden Erhöhung durch Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Flüssigkeit im Wege einer Erwärmung abgehen — nicht erhöhen, woher es kommt, daß der Prozeß im Ganzen langsam verläuft und unter Umständen auch vollständig versagt. Der zweite, viel ernstere Uebelstand dieses Verfahrens ist, daß die erzielte Vergoldung, zumal nach längerer Benützung des Bades, fast regelmäßig uufzählig, spröde, blättrig oder sonst ungenügend ausfällt. Diese Erscheinung hat darin ihre Ursache, daß das zur Verwendung kommende Zink mit allen seinen metallischen Vereinigungen je länger je mehr in Lösung geht und nun in demselben Maße wie das Gold weniger wird, ein Zink-, Blei-, Arsen-, Eisenbad ufm. entsteht, aus welchem sich ganz selbstverständlich das noch darin vorhandene Gold unmöglich in der wünschenswerthen Reinheit abscheiden kann, sondern einen Theil jener Metalle mit sich nimmt. Hieraus erhellt zugleich, daß eine volle Ausnützung des Bades, bis es goldfrei ist, einfach unmöglich ist — was aber, wie leicht einzusehen, große Verluste bedeutet. Nach langjährigen praktischen Versuchen ist es jetzt gelungen, in dem Aluminium denjenigen Körper aufzufinden, durch dessen Verwendung an Stelle des Zinkes in eigens hiezu präparirten Bädern Vergoldungen, Verfilberungen ufm. sicher, schnell und in tadelloser Vollendung erzielt werden. Diese Thatfachen haben darin ihre wissenschaftliche Begründung, daß das Aluminium unter den im Chemismus der Bäder planmäßig dargebotenen Bedingungen ungefähr doppelt so stark elektropositiv ist, als Zink. Der vom Aluminium durch das Gold- oder Silberbad zum zu plattirenden Gegenstande gehende elektrische Strom — wie wir oben sahen, das eigentliche Agens auch bei dem Kontaktverfahren — ist also ohne Weiteres von vornherein rund doppelt so stark, als bei Anwendung von Zink. Hierdurch fallen bereits alle die oben erwähnten auf Stromschwäche zurückzuführenden Nachtheile des alten Verfahrens. Weiter aber hat das Aluminium die bemerkenswerthe und in diesem Falle höchst werthvolle Eigenschaft, daß es unter keinen Umständen, selbst nicht durch die gewaltigsten Ströme unzerer elektrischen Kraftifikationen, aus wässriger Lösung als Metall niedergeschlagen wird. Eine Verunreinigung der Gold- oder Silberbleche durch niedergeschlagenes Aluminium ist also ein Ding der Unmöglichkeit. Zugleich ist das zur Verwendung gelangende Aluminium, wie es die heutige Fabrikation liefert, sehr rein; insbesondere fehlen alle diejenigen metallischen Verunreinigungen, welche sich beim Zink so verhängnißvoll geltend machen. Daß auch die Bäder dem Aluminium in ihrer Zusammenfassung angepaßt werden, war schon oben berührt. Dieselben werden je für Feingold, 14karatig, auch 18karatig, Roth- und Grünvergoldung, auch für Verfilberung besonders präparirt, und stehen die mit Aluminium in ihnen erzielten Niederschläge der eigentlichen galvanischen Plattirung in keiner Hinsicht nach.

**Die größte Lokomotive der Erde.** Die „Southern Railway“ eine Eisenbahngesellschaft im Süden der Vereinigten Staaten, hat sich jetzt drei Personenzugslokomotiven anfertigen lassen, die zur Zeit die größten der Welt sind. Sie sollen mehr als dreimal so viel leisten als die schnellsten Lokomotiven Englands, und vermöge ihrer eigenartigen Bauart entwickeln sie gleichzeitig eine bedeutende Zugkraft. Eine dieser Diesellokomotiven durchfährt in der Stunde selbst bei steigender Wahnstrecke 96 Kilometer und zieht 32 von den bekannten großen Pullmann-Eisenbahnwagen, die je mehr als 4000 Kilogramm wiegen. Der Zug weist dann eine Länge von 650 Meter auf. Die sechs Treibräder der Lokomotiven haben je einen Durchmesser von 1,830 Meter. Die Maschine arbeitet mit einem Dampfdruck von 14 Atmosphären. Die Zylinder besitzen 0,533 Meter Durchmesser und 0,711 Meter Hub. Die Feuerbüchse des Kessels ist 3,05 Meter lang und 1,07 Meter weit und hat 19 Quadratmeter Heizfläche. Der Außentessel hat 1,57 Meter Durchmesser; die Kesseltrochre ergeben eine Heizfläche von 130 Quadratmeter. Der Tender faßt 8000 Kilogramm Kohlen. Während die sechs Treibräder einen Druck von 58 Tonnen — je 1000 Kilogramm auszuhalten haben, beträgt das Gesamtgewicht einer solchen Diesellokomotive 75 Tonnen. Die Zylinder ruhen vorn an der Lokomotive zwischen den

beiden Achsen der vier Radsätze. Der Tender faßt 20 Kubikmeter Wasser und wiegt mehr als 42 Tonnen; also beträgt das Gewicht der Lokomotive mit Tender mehr als 117 Tonnen. Die steilste von dieser Lokomotive befahrene Bahntrecke weist die bedeutende Steigung von 1,6 Meter per 100 Meter auf. Bisher sollen diese Riesenlokomotiven allen Anforderungen entsprechen und sich gut bewährt haben.

Litterarisches.

Im Reich der Ogkloven. Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Von Amand Frhr. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 400 Abbildungen. In 30 Lieferungen à 30 Kr. = 50 S = 70 Cts. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. Ausgegeben sind bisher Lieferungen 1-18. Auch in zwei Abteilungen à 4 fl. 50 Kr. = 7 Mk 50 S = 10 Fr. zu beziehen; die erste davon ist ausgegeben. (M. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von diesem mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Werke liegen weitere sechs Lieferungen (13-18) vor, welche einen bedeutenden Abschnitt seines Inhaltes repräsentieren. In demselben ist nämlich der gesamte Eisenbau der Gegenwart behandelt, unterstützt durch eine Fülle ausnehmend schöner Abbildungen. Die Einrichtungen der großen Passagierdampfer - der deutschen, französischen, englischen und amerikanischen - sind bis in die kleinsten Einzelheiten beschrieben. Hieran schließen Mitteilungen über das Seewesen überhaupt, über die Schiffbauanlagen in den großen Häfen (Werftstätten, Dock, Verladeeinrichtungen), schließlich über die maritimen Schiffahrtskanäle. Hier werden alle wichtigen maschinellen Hilfsmittel, welche bei Kanalanlagen in Betracht kommen, in gelungener Weise graphisch vorgeführt. Anschließend an den Eisenbau behandelt der nächstfolgende Teil des hochinteressanten Werkes die Kriegsmarine zur See, dessen erster vorliegender Abschnitt eine knappe und übersichtliche, durch viele instruktive Abbildungen erläuterte Darstellung der Entwicklung der Kriegsmarine gibt. Der Bilderschnitt ist außerordentlich reich und liegen ihm durchwegs die neuesten Photographien und andere von den Schiffbauanstalten geliefert graphische Beihilfe zu Grunde. Es ist daher kein Zweifel, daß Schweiger-Lerchenfeld's Werk das Beste bezüglich der hier in Frage kommenden Materien darbietet. Deshalb sei es nochmals auf das Wärmste unseren Lesern empfohlen.

Soeben ist im Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart erschienen: **Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis.** Von Richard Galver. 68 Seiten. Preis broschirt 30 S. - Aus dem Inhalt theilen wir mit: Einleitung. - Die Publizität des Arbeitsmarktes. - Die Neutralität des Arbeitsnachweises. - Geschichte und Einrichtung der öffentlichen Arbeitsnachweise. - Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung. - Schlussfolgerungen: Arbeitsbörsen. - Anhang: Druckfachen des Städtischen Arbeitsamts München. I. Statut. II. Geschäftsordnung. - Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 31. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das zehnte Maiest. - Beiträge zur Geschichte des Koalitionsrechts in Deutschland. Von Max Schippel. III. - Kochmals Konjunktur, Bau- und Sparverein, „Produktion“. Von A. v. Elm. - Eine Nachlese. Von Franz Meisinger. I. - Litterarische Rundschau. - Feuilleton: Erinnerungen eines Achtundvierzigers.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

**Münster.** Sonnabend, 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Ivohl“. Die kulturelle Entwicklung der Völker. Referent: Genosse Strüden.

**Altona.** Mittwoch, 10. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Christianen, Blumenstr. 41.

**Barmen.** Am 13. Mai.

**Beruburg.** Sonnabend, 13. Mai, Vortrag.

**Bitterfeld.** Am 14. Mai im Delauer's Restaurant.

**Bremen.** Sonnabend, den 13. Mai, im Vereinshaus, Pantenstr. 21-22. Vortrag. Arbeitersekretariat.

**Büdelndorf.** (Sektion der Formier.) Jeden 2. Montag im Monat, Abds. 8 Uhr, bei H. Ehlers, Nea-Büdelndorf.

**Camphat.** (Alle Sektionen.) Samstag, 6. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Ruffischen Hof“. Bericht von der Generalversammlung. Bericht vom Gewerkschaftsstatut. Ansp.ung.

**Darmstadt.** Jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der Stadt Nürnberg, Übergasse 38.

**Dresden u. Umgebung.** Metallbrüder! Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat von 7-9 Uhr Abds. Bahlabend im Restaur. „Annaburger Hof“, Falkenstr. 1.

**Erfurt.** (Sektion der Klempner.) Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. bei Witzling, Allensteingasse 6.

**Essen.** (Sektion der Klempner.) Unsere Mitgliederversammlung findet nicht am 6., sondern am 13. Mai statt.

**Friederwald.** Sonnabend, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Stern“.

**Frankenthal.** Samstag, 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Wargand, Weitzgasse 33. Vortrag des Kollegen Probst. Die Bedeutung der Arbeiterausbildung und Krankenversicherungsanstalten.

**Frankfurt a. M.** (Sektion der Spengler und Installateure.) Samstag, 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, Str. Eichenheimerstr. 28. Vortrag. Stellungnahme zur Offenbacher Bezirksversammlung.

**Grünberg i. Schle.** Montag, den 8. Mai, in Dür's Lokal, Str. Bergstr.

**Hamburg.** (Allgem.) Mittwoch, 10. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt („Springhalle“). Fortsetzung der Diskussion über den Bericht von der Generalversammlung. Sommervergütungen.

**Hannover.** (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den

**Hannover.** (Sektion der Klempner.) Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Abds. halb 9 Uhr, bei Straßner. 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Ziene, Rademacherstr. 1. Bericht des Kollegen Behle über die Generalversammlung. **Kaiserslautern.** (Allg.) Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in den „Drei Molyren“, Stadtweilherstr. 1. **Kalk.** Am 13. Mai. **Karlsruhe.** (Sektion der Blechner und Installateure.) Samstag, 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Wacht am Rhein“.

**Karlsruhe-Mühlburg.** Samstag, 6. Mai, Abends halb 9 Uhr, in der früheren Brauerei Diefenbacher. Berichterstatter von der Generalversammlung.

**Kiel.** (Allg.) Mittwoch, 10. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Ahrens, Alte Reiche 8.

**Köthen.** Am 5. Mai im „Gold. Engel“. Berichterstatter von der Generalversammlung. Insbesondere die Formier sind dringend eingeladen.

**Ludewald.** Montag, 8. Mai, Abds. 8 Uhr, bei Otto Schulte, Becklerstr. 34.

**Ludwigshafen.** Am 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Schwan“.

**Ludwigshafen a. Rh.** Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Ecke der Jäger- und Maxstraße.

**Mehlis.** Sonntag, 14. Mai, im „Lindenhof“.

**Mercburg.** Sonntag, 7. Mai, Vorm. 11 Uhr, im „Saalechlöbchen“.

**Neu-Isenburg.** Montag, 8. Mai, Abds. 9 Uhr, bei Werten.

**Nürnberg.** (Sektion der Reijzeugindustrie.) Am 13. Mai bei Jantner.

**Nürnberg.** (Sektion der Schleifer, Polierer und Vernickler.) Samstag, 13. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Goldenen Mörjer“, Döschmannsplatz.

**Oelsnit i. H.** Am 13. Mai im „Bergschlöbchen“.

**Peine.** Sonnabend, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr.

**Pirna.** Sonnabend, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Carolabad“.

**Rathenow.** (Brauer- und Metzgervereine.) Glas-schleifer: Sonnabend, 13. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Reichfeld. - Einjchleifer: Am 20. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Reichfeld. - Schlosser und Maschinenbauer: Am 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr bei Schulz.

**Reutlingen.** Samstag, 6. Mai, Abds. 8 Uhr, in der „Germania“. Berichterstatter von der Generalversammlung.

**Rosslau.** Sonnabend, 13. Mai, bei Schreiber, Feldstr. Bericht von der Generalversammlung.

**Schwelm.** Sonntag, 13. Mai, Nachm. 3 Uhr, bei G. Ebinghaus.

**Triberg.** Samstag, 6. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Kreuz“.

**Uelbert.** Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Wwe. Kotterscheid, Neustr. 26.

**Waisembittel.** Sonnabend, den 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Blauen Engel“, Fischerstr. 17.

**Zittau.** Sonnabend, 6. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant Bürgergarten.

**Wiesbaden.** (Sektion der Spengler u. Installateure.) Samstag, 13. Mai, Abds. 9 Uhr, öffentliche Versammlung. Bericht vom Gewerkschaftsstatut. Wahl eines Delegierten. Bankkontrollkommission. Ausgabe der Fragebogen.

Freie Vereine.

**Döbeln i. S.** (Metallarbeiter-Verein.) Sonnabend 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Muldenterrasse“.

Gestorben.

In Neu-Isenburg am 15. April Ernst Becker, 37 Jahre alt, an Lungenentzündung. - In Neuport der Metallschläger Emil Lange (früher in Dresden), 37 Jahre alt. - In Beer der Former Welle Kuiper im 33. Lebensjahre an Lungenentzündung. - In Triberg der Uhrmacher Anselm Winterthaler, 28 Jahre alt, an der Proletarierkrankheit. - In Kaiserslautern am 28. April der Schlosser Julius Wylf an Typhus, 43 Jahre alt.

Öffentliche Versammlungen.

**Wiesbaden.** (Sektion der Spengler u. Installateure.) Samstag, 13. Mai, Abds. 9 Uhr, öffentliche Versammlung. Bericht vom Gewerkschaftsstatut. Wahl eines Delegierten. Bankkontrollkommission. Ausgabe der Fragebogen.

Privat-Anzeigen.

Mehrere tüchtige Former

werden für dauernde Arbeit bei gutem Lohn gesucht.

Louis Langer,

Eisengießerei Simbach i. S.

69]

Gewandter Metallbrücker, der auf Silber gearbeitet hat, findet bei hohem Lohn dauernd Beschäftigung. Off. mit Zeugnisabschriften an

Martin Mayer, Mainz.

59]

Mechaniker.

Zwei tüchtige Mechaniker, welche auf Fahrradreparaturen gut eingearbeitet sind, finden lohnende und dauernde Beschäftigung.

Nur solche, die mit guten Zeugnissen versehen sind, wollen sich unter Chiffre R. 3825 K. an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Genf wenden.

**Hoher Lebensverdienst.** Allorts tüchtige Herren zum Betrieb konkurrenzloser Neuheiten gesucht. Der Vertrieb eignet sich für Jedermann. Off. an Herrn. Wolff, Zwickau i. S., Emilienstr., erb. [65]

Lederhosenfabrikant

W. Ad. Langer, Leubsdorf (Sachsen), empfiehlt sich zur Lieferung seiner bewährten

Double-Lederhosen

in silbergrau, weißgebleicht und dunkelbraun.

I. Dual., ganz stark, schwer per Paar Mk 5,-, II. Dual., mittelstark, halbsohwer, per Paar Mk 4,50, frei in's Haus per Nachnahme.

Bitte, Musterkarte, ev. Probehose zu verlangen. [67]

Monteur-Gesuch.

Ein seit dem Jahre 1885 bestehendes Installations-Geschäft sucht selbständig arbeitende Monteurs für Gas- und Wasseranlagen.

Die Beschäftigung ist dauernd. Lohn nach Uebereinkunft. Reisegeld wird für die 4. Wagenklasse nach vierwöchentlicher Beschäftigung zurückgezahlt.

Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit sind an Engen & Baumgart, Königsberg i. Pr., Abtheilung für Gas- und Wasseranlagen, zu richten. [68]

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Geziel. Schutz angem. Allein. Verkauf. Sehr starke Waare in praktischen grauen und braunen Streifen. Hinten und vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietenknöpfe und Klappnähte. Feste Leder-Pilottaschen.

(Bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk) 4 Mk. 50

Seit indigoblaues Jacket für Maschinenisten, Monteur etc. . . . . 1 Mk 90

Seit indigoblaue Hose dito . . . . . 1 Mk 50

Prima Manchester-Hose . . . . . 8,-, 5 Mk 50

Gefüttertes Manchester-Jacket . . . . . 13,-, 10 Mk -

Baer Sohn

En gros Export. En détail Berlin N. Berlin SO.

Chausseestr. 24b. Brückenstr. 11. Berlin O.

Gr. Frankfurterstr. 16.

Die 13. Preisliste über gesammte Herren- und Knaben-Bekleidung wird gratis und franko verschickt. [4

Bericht von 20 Mk an franko. - Bei Bestellungen gem.igt Angabe der Brust- und Bundweite und Schrittlänge.

**Dritte, veränderte Auflage:** Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Auch Tourenbuch für Radfahrer?) Ueber 2000 Reise-Touren. 1 Eisenbahn- u. 2 Straßenarten. Gebd. Mk 1,50. Durch alle Buchhandl., Kolp. u. J. Scherm, Nürnberg